157

693 L Bibl. Mont.

Herzog Christoph,

der Kämpfer.

Eine Tragödie

von

Auguſt Eckschlager.

München,
gedruckt bei Franz Seraph Storno.
1811.

Dem Vaterlande!

Dem Vaterlande!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Einleitung

zum

Trauerspiel.

Ich übergebe dem baierischen Publikum hier meinen zweiten Versuch, die Helden des Vaterlandes zu feiern, und zur Bewunderung und Nachahmung aufzustellen.

Herzog Christoph ist der eigentliche Repräsentant baierischen Sinnes und baierischer Kraft. Seine Thaten sind allen Baiern bekannt; jeder weiss die Geschichte seines Turnieres mit dem polnischen Ritter auf Georgs des Reichen Hochzeit zu Landshut, jeder kennt die Denkmale seiner Stärke in der Kö-

nigsburg zu München, den Stein, den er geſchleudert, und die Nägel, zu deren Höhe er geſprungen.

Herzog Chriſtoph lebte für Baiern und iſt für Baierns Wohl gefallen; darum weihe ich dieſe Erinnerung an ihn dem Vaterlande!

München, im März 1811.

Auguſt.

Einleitung

zur

Tragödie

Herzog Christoph der Kämpfer.*)

Herzog Albrecht, der Dritte dieses Namens, erzeugte mit Anna von Braunschweig, mit welcher er sich am St. Leonhardstag 1436 **) vermählt hatte, fünf Söhne: Johann, Sigmund, Albrecht, Christoph und Wolfgang.

*) Diese Erzählung ist beinahe wörtlich entlehnt aus folgenden gleichzeitigen Geschichtsbüchern: Fuggers Spiegel der Ehren des Hauses Oesterreich. Baierische Chronik eines Ungenannten. (s. Aretin's liter. Handb. der baier. Gesch. 1. Thl. S. 167 ff.) Kaiser Friederichs Tochter Kunigunde, ein Fragment aus der österreich. baier. Geschichte. Wien. 1778. 8.

**) Nur drei Wochen nach dem gewaltsamen Tode seiner Agnes.

Johann (geb. 1437) war ein ernster und wahrhafter Fürst, und regierte wohl. Er entfloh von München im J. 1460, um der Pest willen, die dort hauste. „Wer fremder hinkam, den schuzte man auf einer Bärenhaut hoch auf in die Höhe." Johann kehrte nach München zurück, und starb an der Pestilenz. Er liegt bei seinem Vater auf dem heiligen Berge begraben.

Sigmund (geb. 1439) entschlug sich bald des Regiments. Er war ein milder Herr, er gab Jedermann gerne Unterstüzung. Ihm war wohl mit schönen Frauen und mit weifsen Tauben, und allen seltsamen Thierlein, auch mit Singen und Saitenspiel. Er hatte allweg gute Singer bei ihm, nahm kein ehlich Weib, und safs zu Menzing unfern München.

Albrecht (geb. 1447) war wohlgelehrt der lateinischen und welschen Sprach, weise und fürsichtig, kam aber hart zum Regiment. Sein Vater hatte in seinem lezten Willen geboten, es sollten allweg zwei regieren. Das thaten sie eine Zeit, nämlich Herzog Hanns und Herzog Sigmund. Da aber Herzog Hanns starb, und Herzog Sigmund sich des Regiments entschlagen wollte, vermeinte H. Christoph, er sollte billig regieren mit seinem Bruder Albrecht, weil es der Vater also verlassen. Dawider war aber

Herzog Albrecht, und wollte allein regieren, weil Herzog Sigmund noch am Leben war.

Herzog Christoph (geb. 1449) war ein grofser Kriegsheld und Obrister, und gar ein gerader Rittersmann.

H. Wolfgang (geb. 1451) war ein gütiger Herr, hielt sich gegen Jedermann gar freundlich. Ihm gefielen wohl laufende Pferd, und die schönen Bauerndirnen. Er hatte viel Händel mit Albrecht, ward aber zulezt mit ihm verglichen.

Als Herzog Albrecht aus Welschland zurück in's Baiern kam, vereinigte er sich mit seinem Bruder H. Sigmund, welcher der Hochheit des Regiments nicht achtete, und gab dem das Schlofs Menzing ein, wo er seine Lust hatte, und sein Leben in Ruhe verzehrte.

H. Albrecht wollt' auch den andern Brüdern ein jährlich Leibgeding geben. Das nahmen aber die nicht an, und sagten, dafs sie sowohl gebohrne Fürsten von Baiern wären, als wie Herzog Albrecht selbst. Hiemit hob sich die brüderliche Uneinigkeit an, und hatte jeder Theil seine besondern Räthe, welche diesen schädlichen Handel immer vermehrten.

Nun war Herzog Christoph vor andern gar ein redlicher Mann und höflicher Fürst, und befliss sich

der Ritterschaft mit Rennen, Stechen und Turnieren mit Lust. Er gewann dadurch grofsen Ruhm nicht allein ihm selbst, sondern allen Pfalzgrafen und Fürsten von Baiern. Weil er auch gegen den gemeinen Mann und Prälaten gar freundlich war, so hatte ihn das ganze Land sehr lieb, und der Ritterstand erkannte ihn gern als seinen Meister.

Dieſs war dem Herzog Albrecht und seinen Räthen unlieb, welche die Absicht gehabt, daſs seiner Gnaden das Regiment allein bleiben sollte. Daher hat der Doktor Ulrich Ursinger, Domherr und Pfarrer zu St. Peter diese List erfunden, daſs nämlich Herzog Wolfgang geistlich gemacht, und Herzog Christoph, weil er in Gemüth und Faust ein mannbarer und beherzter Kriegsmann war, an den hochberühmten Hof des reichen und gewaltigen Fürsten, Herzog Karl von Burgund, der zu dieser Zeit der gewaltigste und gröſste Kriegsfürst in der ganzen Christenheit gewesen, abgeschickt werden sollte.

Herzog Albrecht brachte bei seinem Vetter, dem Herzog Ludwig von Niederbaiern, den man den Gewaltigen nannte, so viel zuwegen, daſs er eben dem Herzog Karl von Burgund zugeschrieben, und ihn

gebeten, weil derzeit die vier Brüder in Oberbaiern seien, und die Nuzung der Renten und Einkommen des Landes vier Fürsten nicht wohl ertragen, so möchte er den Herzog Christoph an seinen Hof nehmen, ihm einen ehrlichen Stand halten, und ihn zu einem schweren Krieg gebrauchen.

In dieses willigte der Herzog von Burgund, und verhieſs den Herzog Christoph wie einen gebornen Fürsten ehrlich zu halten.

Wie nun solcher Entwurf den beiden Fürsten Herzog Christoph und H. Wolfgang erstlich von weitem vorgebracht, haben beide lachend stillgeschwiegen. Wie von ihnen aber mit hartem Ernst begehrt ward, diesen Vorschlag zu bewilligen, da forschten sie demselben nach, und hierbei kamen alle vorerzählten Handlungen an Tag, welches ein groſses Mistrauen und neue Widerwärtigkeiten zwischen den Fürsten in Baiern gab.

Herzog Christophs und Wolfgangs Begehren war:

Weil Herzog Albrecht mit seinen falschen Räthen bemeldte zwei Fürsten durch solche geschwinde Praktiken aus dem Land und in den geistlichen Stand zwingen wollte, worinn er seiner Ehre nicht genug gethan, und sich unbrüderlich gehalten, so wollten sie ihm nicht mehr mit der Regierung trau-

en, und es soll eine Versammlung der Landherrn gehalten werden, was die aussprächen, das sollen alle Brüder für billig und Recht halten.

H. Albrecht, der wohl wuſste, daſs die Landschaft an H. Christoph ein besseres Gefallen hätte, dann an ihm, vermeinte, es wäre ohne Noth, um eine solche geringe Sache eine ganze Landschaft zu bemühn, sondern es sollte die Handlung dem Herzog Ludwig von Niederbaiern zur Erläuterung übergeben werden. Dessen erklärten sich die beiden Fürsten willig und zufrieden.

H. Ludwig von Niederbaiern that in der Sache, als ihr aller Vater. Er rief sie auf Lichtmessen nach Landshut. Dahin kamen nun die zween Brüder.

H. Christoph ritt ein mit mehr dann zweihundert Pferd, denn er hatte an sich genommen die Löwler, das waren etliche Ritter und Knechte in Baiern, die hatten ein Verständniſs mit einander gemacht. Unter denen waren die vorzüglichsten Herr Guelf von Degenberg und Herr Hanns von Nuſsberg. H. Christoph hatte einen Fürstenhof, besezt mit allen Aemtern, als Küchenmeister, Stallmeister, Trompeter, Kämmerer, Thürhüter und Koch.

H. Ludwig entschied, daſs H. Albrecht eine benannte Zahl von Jahren regieren, und beiden

Brüdern eine Summe Geldes reichen sollte. Das geschah auch, und ward demselben eine zeitlang nachgelebt.

Wiewohl nun auf diesesmal die Brüder durch ihren Vetter H. Ludwig vertragen worden, hat doch der Teufel seinen Saamen zwischen ihnen geworfen, daſs die Einigkeit leider nicht lange gewährt hat. Denn H. Albrecht mit den seinigen, also auch H. Christoph mit seinen wenigen, aber tapfern Gesellen ritten bei Tag und Nacht einander zu Leid, ja etwan mit verborgenen Harnischen unter den Kleidern auf den Strassen spazieren, umgiengen einander mehrmahl, in der Erwartung einen Angriff zu thun, und die ihrigen einander zu verwunden. Auch wo sie sonst einer dem andern tückischer Weise einen Reitersdienst thun mochten, da war kein Aufhören, weder mit Worten, noch in der That, und haben beiderseits Räthe zwischen diesen jungen Fürsten die brüderliche Ungunst mit ihrem Anreizen immer vermehrt. Solcher Handel hat bei drei Jahre lang gewährt. Herzog Christoph war gemeiniglich zu Landsberg, und H. Wolfgang zu Lichtenberg, und, wenn sie nach München gekommen, so gieng der Groll und Tumult zwischen dem Hofgesind wieder an, und es mischten sich auch die Fürsten selbst

darunter, welches sich in der Faſsnacht mehr als zu andern Zeiten zugetragen hat. Es haben auch die auf Albrechts Seiten allweg die meisten Kappen davon tragen müssen.

Auf solche Art ist der Neid unter dem Hofgesind, wie auch allgemach bei den jungen Fürsten immer höher gewachsen. In der Faſsnacht, anno 1471 kam H. Christoph u. H. Wolfgang nach München zu einem Rennen und Stechen, das H. Albrecht mit Fleifs angerichtet. Auf dem schmalzigen Samstag nahmen die beiden vor, in das Bad zu gehn, und einen guten Muth zu haben. Und als H. Christoph im Bad war, und auf seinen Bruder H. Wolfgang wartete, so kam H. Albrecht und etliche des Adels, die sich auf Albrechts Befehl bewaffnet hatten, zu H. Christoph in das Bad, und wollten von ihm, daſs er sich gefangen geben sollte. Das wollte H. Christoph nicht thun. Also griffen ihn Herr Niklas von Abensberg, Burkart von Rohrbach, und Lorenz Bogner von Kelheim an, und sagten: „Herzog, du bist deines Bruders unsers gnädigen Herrn Herzog Albrechts von Baiern Gefangener.“

Da wischt H. Christoph auf und sagt: Ihr ehrlosen Bösewichter, wie seid ihr so verwegen, daſs ihr eure Bösewichtshände an einen redlichen Fürsten von Baiern, der euer Herr ist, legen dürft, da doch

in allen Bädern Freiung ist, und ich meinen ungetreuen Bruder des Rechten nie vorgewesen, auch solches nie um ihn verdient habe.

Es mochte aber alles nichts helfen. Er ward nackend aus dem Bad geführt, wieder auf das schlechteste bekleidet, und in die neue Veste gefangen gelegt.

Mit der Heirath Herzog Albrechts verhielt es sich auf folgende Art:

Kunigunde, die Tochter Kaisers Friedrichs III. wurde zu Insbruck bei dem österreichischen Erzherzog Sigmund erzogen, mit welchem H. Albrecht in besonders gutem Vernehmen stand.

Sigmund, der eben mit den Venetianern in Krieg war, empfieng von H. Albrecht grofse Hilfe in Geld. Wie nun H. Albrecht um Fräulein Kunigunden warb, liefs Erzherzog Sigmund ungesäumt Verlöbnifs halten. Der Kaiser aber wufste hievon kein Wort, und seine Tochter vermeinte, es sei sein ernstlicher Wille; denn man zeigte ihr Brief und Siegel darüber vor. Zugleich verschrieb ihr Sigmund, der ohne Erben war, die Grafschaft Tirol als Brautgeschenk. Darüber war grofse Lust in ganz Baiern, aber nicht lange; denn der Kaiser rüstete sich zum Krieg gegen H. Albrecht; und dieser liefs sich bewegen, seine Ansprüche auf Tirol

wieder aufzugeben. Aber der Zorn des Kaisers erlosch dennoch nicht, und H. Albrecht mufste das noch oft empfinden.

H. Christoph sah Kunigunden zum erstenmale in Wien, da er mit seinem Vetter H. Georg von Landshut der Belehnung willen an den kaiserlichen Hof kam. Beide hatten ein sonderlich Wohlgefallen aneinander. —

Als Herzog Christoph empfand, dafs er sterben werde (an erhaltenem Gift), da gab er seiner Diener Einem ein Kleinod köstlich von Perlen, dafs er das bringen sollte der Frau Kunigunde, seines Bruders Hausfrauen. Er hatt' es allweg verborgen getragen inwendig an seinem Arm.

Herzog Christoph,

der Kämpfer.

Prolog
des Harfenspielers.

Gebietend liegt des Schiksals schwere Hand
und eisern auf der Sterblichen Beginnen;
der Liebe Glük, des Blutes heilig Band
kann seinem Riesenschwerte nicht entrinnen;
und bei des Zufalls blindem Rechte
wird selbst der freie Mensch zum Knechte.

Doch, eine Stimme lebt in jeder Brust,
sie warnet vor des Schiksals wilden Schlägen,
begleitet jeden Schmerz und jede Lust,
spricht über uns Verdammung aus und Segen:
hör't sie! in wenigen Sekunden
ist unbegriffen sie entschwunden!

Personen.

Albrecht, Herzog von Baiern.

Nicolaus, *Graf von Abensberg*, Oberhofmeister.

Lorenz Bogner von Kellheim, Kanzler.

Christoph, Herzog von Baiern. (Albrechts Bruder.)

Otto, Pfalzgraf von Neumarkt,
Ludwig von Pfeten,
Seiz von Frauenberg,
Guelf von Degenberg,
Hanns von Nuſsberg,
Kunz von Seiboldsdorf,
Paul von Suntheim,
} Löwenritter.

Der *Bischof* von Freising.

Ulrich Ursinger, Domherr und Dechant zu St. Peter.

Peter Schluders, } Bürgermeister von
Balthasar Riedler, } München.

Kunigunde von Oestreich, Tochter Kaiser Friedrichs des III. Albrechts Braut.

Agnes von Törring, Hofmeisterin.

Der *Harfenspieler*.

Ein *welscher Ritter*.

Drei *welsche Doktoren*.

Ein *Landmann* aus Tirol.

Ein *Schwarzkünstler*.

Der *Burgvogt* des Bischofes von Freising.

Löwenritter; *Ritter* in *Abensbergs Gefolge*; *Bürger* von *München*; *Edelknechte* und *Kammerfrauen*; *Herolde*; *Mönche* von *Freising*; *Gesindelanführer*; *Knappen* und *Reisige*; *Volk*.

Die Handlung fällt in das 15. Jahrhundert.

Erſte Abtheilung.

Erfte Abtheilung.

Offen Feld unweit München.

Knappen *und* **Reisige** *sind gelagert.*

Der **Harfenspieler** *greift in die Saiten und singt:*

Ueber den Gegner in blut'ger Schlacht
siegte Ludwig des Baiers Macht.
Und den Buhler der heiligen Krone
führt er gefangen zu Roſs,
den geſchlagenen Feinden zum Hohne,
hin auf der Trausniz hohes Schloſs.

„Und droben lerne, du Stolzer, vergeſſen,
was deine Hände ſich gierig vermeſſen.“
Doch der theuer errungene Sieg,
der dem Feinde die Freiheit nahm,
endet nimmer den wilden Krieg;
Oeſtreich mit neuen Heeren kam,

und der Baier, wie sehr er auch kämpfte,
doch des Feindes Streitgier nicht dämpfte;
und des Reiches ſchwerer Bedrang
und der Jammer in all' ſeinen Heeren
macht dem Herzen des Kaiſers bang:
„Gern will ich den Frieden gewähren!“

„Doch, die heilige Krone verlieren,
„eh' mögen ſie gefangen mich führen!“ —
Und ſein Herz, eines Baiers werth,
zeigt ein Mittel dem fürſtlichen Sinn,
ſchnell beſteigt er das ſtolze Pferd,
ſprengt nach der fernen Veſte hin.

„Und mit der Freiheit aus meiner Hand
„empfange du wieder Krone und Land,
„als Bruder herrſche mit mir!“ —
— der ſinkt gerührt ihm zu Füſsen —
„Kron' und Reich will ich theilen mit dir,
„ſollſt fürder im Schloſse nicht büſsen!“ —

Und in die Hofburg nach München führt
der Kaiſer den Gegner, erſtaunt und gerührt;

als seinen Bruder zeigt er den Feind
dem Volke vom hohen Gemäuer:
Es leb', wer's ſo mit dem Lande meint,
hoch lebe Ludwig, der Baier!

Chor.

Hoch lebe Ludwig der Baier!

Erſter Knappe.

Wenn ich der Herzog wäre, Harfner, für dieſes Lied gäb' ich dir die goldne Kette.

Zweiter Knappe.

Ja, Kaiſer Ludwig, der war noch ein Mann!

Dritter Knappe.

Wie lang' iſt er wohl ſchon todt? —

Harfenſpieler *im Abgehen.*

So lang' Herzog Chriſtoph gefangen liegt!

Dritter Knappe.

Wie meint ihr das? —

Zweiter Knappe, *dem* Harfner *nachſehend.*

Ich verſtand dich wohl!

Erſter Knappe.

Der Harfner hat auch Recht: der wäre noch der einzige Mann, der unſerm Lande helfen könnte!

Zweiter Knappe.

Gut iſt's, daſs wir allein ſind, die Rede könnt' uns ſchlecht bekommen.

Erſter Knappe.

Warum? Ich rede wie ich denke, dafür bin ich ein Baier.

Zweiter Knappe.

Wir ſind's nicht minder; doch die Zeiten lehren uns klug ſeyn.

Erſter Knappe.

Was klug? — In meinen Händen ſtekt die Klugheit, das will ich jedem zeigen, dem mein Spruch nicht recht iſt.

Zweiter Knappe.

So geh' nur hin, und rauf dich mit dem Abensberg!

Erſter Knappe.

Abensberg und Abensberg! ich wollte, daſs euch der Name in der Gurgel ſteken bliebe.

Dritter Knappe.

Wer ſprengt dort her?

Zweiter Knappe.

Das iſt der Ritter Pfetten; ich kenn' ihn wohl.

Vierter Knappe *herzutretend.*

Ein Freund von Herzog Chriſtoph.

Erſter Knappe.

Ein guter Baier! er ſoll leben!

Ludwig *von* Pfetten *kömmt geritten.*

Pfetten.

Wie lang' wird's dauern, Knappen, bis der Zug kömmt?

Erſter Knappe.

Der Herzog iſt vor zwey Stunden erſt hinaus, und will der Braut bis Wolfrathshauſen entgegen; es mag noch eine gute Zeit dauern.

Pfetten.

Müſst ihr indeſs hier immer wachen?

Erſter Knappe.

Den Abensberger ſollen wir zur Stadt geleiten, er will vorauskommen und den Empfang ordnen.

Pfetten.

Gehabt euch wohl, ich dank' euch für die Kunde. *Er reitet vorüber.*

Zweiter Knappe.

Warum ſprengt der Ritter Pfetten querfeld ein? —

Dritter Knappe.

Ja, warum bleibt er nicht beim Zuge?

Vierter Knappe.

Er iſt ein Baier, und was beſſers thut er leicht, als einen Hochzeitzug begleiten.

Erſter Knappe.

Ich weiſs es wohl; ein Löw' iſt er, uud heut versammelt ſich der Bund.

Vierter Knappe.

So; wiſst ihr das, und ſagt's? —

Erſter Knappe.

Und ſoll ich nicht? — Frei, unter Gottes Himmel ſteht der Löwenbund zuſammen, rathet für des Landes Wohl, und wie der Herzog Chriſtoph frei zu machen ſei.

Vierter Knappe.

Gebt acht! der Herzog wird die Löwen nicht lang dulden; der Abensberg geht schon damit um, dem Ding recht auf die Spur zu kommen.

Erſter Knappe.

An gutem Willen fehlt's ihm nicht, ſie alle zu verderben, es fehlt ihm nur an Kraft, das iſt der Umſtand. Der Herzog aber iſt ein braver Mann, wollt' Gott, er hätt' den Abensberg nicht an der Seite.

Zweiter Knappe.

Und wäre von dem Kanzler ledig.

Vierter Knappe.

Vergeſst den Dechant von St. Peter nicht, der iſt der Aergſte unter allen.

Erſter Knappe.

Hätte ſich der Herzog ſtatt der Braut andere Räthe geſucht!

Vierter Knappe.

Da ſizt es eben! — Hört, man ſagt ſich von der Heurath nicht viel Gutes. —

Dritter Knappe.

Wie ſo?

Vierter Knappe.

Es ſoll ein neuer Streich von unſern Räthen ſeyn, der Kaiſer ſoll kein Wort drum wiſſen, und alles blos mit dem Tiroler Siegmund abgekartet ſeyn.

Dritter Knappe.

Ah! was ihr ſagt! — Das iſt nicht glaublich!

Zweiter Knappe.

Die Tochter muſs doch ihres Vaters Willen kennen.

Vierter Knappe.

Das ſag' ich ja! — Die Tochter ſoll durch falſche Brief' betrogen ſeyn.

Erſter Knappe.

Ei, geht zum Teufel mit eurer Mähr'!

Zweiter Knappe.

Die Braut hat doch den Herzog lieb?

Vierter Knappe.

Das ſteht dahin! — Sie hat geweint, als ſie auf Dringen ihres Vetters in Innsbruk das Jawort gab; das ſah ich mit eignen Augen. Ich war ja im Geleit' des Abensbergers, als er die Sach' in's Reine brachte.

Zweiter Knappe.

Und unſer Herzog? —

Vierter Knappe.

Dem ſagt man eben, es ſei ein Nuzen für das Land, wenn er des Kaiſers Tochter heirathet.

Erſter Knappe.

Hört mich! mir kommt ein wnnderlicher Gedanke; ich wollte ſchwören, der Abensberger hat die Hochzeit dem Herzog Chriſtoph zum Poſſen geſtiftet.

Vierter Knappe.

Was liegt dem Herzog Chriſtoph daran, wenn ſein Bruder freit? — Da ſeh' ich keinen Grund.

Erſter Knappe.

Ich aber wohl! — Wiſst ihr nicht mehr, wie Herzog Chriſtoph mit dem Niederbaier, der das Lehn erhielt, in Wien war, und er nach ſeiner Wiederkehr des Kaiſers ſchönes Töchterlein nicht g'nug zu preiſen wuſste.

Zweiter Knappe.

Seht auf! Da kömmt der Abensberg mit ſeinen Spiesgeſellen.

Erſter Knappe.

Iſt das nicht eine Schande, wir Baiern müſſen unſern Spies für Schurken ſenken!

Sie ſtellen ſich in Ordnung.

Nikolaus, Graf von Abensberg, Kanzler Bogner *und ein* Ritter *kommen mit* Gefolge *vorüber.*

Ritter *zu den Knappen.*

Schlieſst euch an!

Die Knappen *ſchlieſsen ſich an* Abensbergs Gefolge.

Kanzler.

Seht, wie die Wolken fliegen! Das Wetter ändert ſich.

Ritter.

Ein Hochgewitter naht.

Abensberg.

Ja wohl! ich sah's auf Albrechts finſtrer Stirne.

Sie reiten vorüber.

Anhöhe mit Wald umſchloſſen.

Otto, Pfalzgraf von Neumarkt; Ludwig von Pfetten; Seiz von Frauenberg; Guelf von Degenberg; Hanns von Nuſsberg; Kunz von Seiboldsdorf; Paul von Suntheim; *noch ſechs andere* Löwenritter.

Pfalzgraf.

Des Bundes Führer ſeh' ich hier verſammelt,
d'rum höret ſchnell, warum ich euch berufen.
Die Bitte um Befreiung unſers Hauptes
hat Herzog Albrecht neuerdings verſagt.
Wo Güte endet, da beginnt Gewalt.
Die heut'ge Nacht hilft unſerm Unternehmen,
und während alles ſorglos zecht und ſchlemmt
und im Pokal den feigen Sinn erſäuft,
da finden wir uns vor der neuen Veſte.
Euch Ritter Pfetten, Seiz von Frauenberg
wähl' ich mit mir zu dieſem Wageſtück,
die Brüder aber ſichern uns den Rükzug
und warnen uns vor drohender Gefahr. —
Sind alle Brüder mit mir gleicher Meinung?

Alle.

Wir ſind's! —

Pfetten.

Ich dank' euch, daſs ihr mich gewählt.

Frauenberg.

Der Himmel wird uns ſeinen Segen geben.

Pfalzgraf.

Das wird er; und iſt Herzog Chriſtoph frei,
die Stärke und der Führer unſers Bundes,
dann ſammeln wir uns wieder feierlich,
ſein Recht dem Unterdrückten zu erhalten,
und Herzog Albrechts Antheil an dem Land
zu ſichern vor dem Einfluſs ſchlimmer Räthe.

Trompeten in der Ferne.

Der Brautzug naht; mengt euch in das Gewühl,
begrüſst die Braut und theilt des Volkes Jubel.
Seid klug ihr Löwen! denn die Bosheit wacht;
als Baiern findet uns die heut'ge Nacht.

Sie gehen auf verſchiedenen Seiten ab.

Grofse Halle in der Hofburg zu München.

Der Hintergrund zu beiden Seiten ist mit Volk angefüllt.

Der Zug naht heran.

Eine Abtheilung **Knappen**; *der* **Graf** *von* **Abensberg**; *der* **Kanzler Bogner**; **Trabanten**; *der* **Dechant Urfinger** *mit dem* **Kapitel**; *die* **Bürgermeifter** *mit dem* **Rathe. Edelknechte; Ritter; Herzog Albrecht, Kunigunde** *von* **Oeftreich**; *die* **Hofmeifterin; Kammerfrauen; Trabanten** *fchliefsen den Zug.*

Das **Volk** *singt im Zeitmafse eines prächtigen Marsches.*

Chor.

Heil! Heil!
Jubelnd begrüfset
die nahende Fürftin
edel und gut.

Freude verkündend
Länderbeglükend
ſei dieſer Tag!

Der uns den groſsen
mächtigen Kaiſer
ewig verbindet;
Friede verkündet
und Freude der Stadt.
Jubelnd begrüſset
ihr Baiern, den Tag!

Der Herzog *führt die* Herzogin *ganz vor, der Marsch schweigt, und das* Volk *verliert sich.*

Albrecht.

So ſeid ihr endlich mein, geliebte Braut!
Erheitert euch, ſeht dieſes Tages Glanz,
die Freude, die in allen Augen ſtrahlt.
Den Friedens-Engel ſieht mein Volk in euch,
es ſieht in euch das alte Band erneuern,
das Baiern an des Reiches Herrſcher knüpft.

Kunigunde.

Ich bin ſo froh als ihr, mein guter Albrecht;
Gott gebe, daſs das Land die Frucht genieſse,
die uns von dieſem Tag nie reifen wird.

Albrecht.

Wie meint ihr das?

Kunigunde.

Ich meine, dafs mein Albrecht
der Baiern edler Herzog ift, der erft
an seine Völker, an sich selbft zulezt denkt,
und dafs ich werth bin Albrechts Braut zu feyn.

Albrecht.

O Kunigund', ich ehr' euch wie ein Wefen
aus einer andern Welt! — Erlaubt mir, dafs
ich euch in eure ftille Kammer führe,
dort mag fich ungeftört das Herz ergiefsen,
und ift's die Liebe nicht, was uns beglükt,
fo mag Vertrauen unfre Opfer lohnen;
euch zwang der Vater, mich des Landes Wohl;
darin begegnen wir uns, dafs wir gut find.

Sich nach dem Hintergrunde wendend.

Herr Abensberg, ihr mögt mich hier erwarten!

Zur Hofmeisterin.

Euch, Gräfin, fei vergönnt uns zu begleiten.

Er geht mit der Herzogin *ab, die* Hofmeifterin *folgt.*

Abensberg,

indem er mit dem Dechant *und dem* Kanzler *vorwärts kommt, wendet sich gegen die nahenden* Bürgermeister.

Für heute mögt ihr geh'n; schon naht der Abend,
um acht Uhr ist die Trauung, kommt nur morgen,
eu'r Glükswunsch kommt dem Herzog früh genug.

Peter Schluders.

Herr Graf, es war von je der Baierfürsten
Gewohnheit, ihrer guten Tage Glük
in ihres Volkes Mitte zu genieſsen.
Doch! wie ihr meint; — laſst uns empfohlen seyn!

Die Bürgermeister *mit den* Rathsherrn *gehen ab.*

Die Edelknechte *und* Kammerfrauen *ziehen sich in den Hintergrund, so daſs allein der* Graf von Abensberg, *der* Kanzler, *und der* Dechant *auf der Scene bleiben.*

Abensberg, *zum* Dechant.

Mein würd'ger Freund, ich heiſse euch willkommen!

Dechant.

Ich sag' euch etwas neues, edler Graf,
beinahe so viel werth, als dieſe Braut.

Abensberg.

Sagt an! —

Dechant.

Die drei Doktoren ſind gekommen,
ſie ſcheinen mir für unſern Zwek ſehr tauglich.

Abensberg.

Das iſt mir ſehr erwünſcht. — Den ganzen Tag
liegt finſtrer Ernſt auf Albrechts Stirn'. Der Ruhm,
dem Lande eine hohe Schul' zu geben
und ſo für ſeines Volkes Wohl zu ſorgen,
ſoll ihn für dieſen Abend heiter machen.

Kanzler.

Fürwahr, ſehr weiſe, edler Graf, nur möcht'
ich wiſſen, was zu ſagen und zu thun,
wenn bald ein Brief des Kaiſers unſer Treiben
an's Taglicht fördert.

Abensberg.

Unſer Treiben? — Sagt,
was kümmerts uns? — Der Sigmund in Tirol —
— ſo wollen wir dem Herzog Albrecht ſagen —
hat dieſe Heurath ohne Kaiſers Wiſſen
gekartet, und der Braut durch falſche Briefe

das Jawort ſchändlich abgeſchlichen ; meint
den Herzog mit dem Kaiſer zu entzwei'n
und dann im Trüben ſo für ſich zu fiſchen.
Wahrſcheinlich oder nicht ! das gilt nun gleich,
ſo wie der Herzog heute Hochzeit hält,
ſo greift er morgen übereilt zum Schwert,
und ſchlägt in ſeiner Wuth, wohin es trifft;
wir aber wollen ſeine Streiche lenken.
Gefährlich iſt der Friede mit dem Kaiſer,
ſchon denkt der Herzog drauf, uns wegzubringen,
regieren, meint er, könn' er ohne uns. —
Er habe Arbeit ! Alles bleibt beim Alten.
Verliert er in dem Kaiſer ſeinen Freund,
ſo wird er ſich mit unſerm Rath begnügen.
Kommt dann auch Herzog Chriſtoph aus dem Kerker,
in Albrechts Armen ſieht er die Geliebte,
und lebten beide noch zweitauſend Jahre,
ſo iſt Verſöhnung nimmermehr zu fürchten.
Der Kaiſer wird am End' gutwillig laſſen,
was ſelbſt der Pabſt nicht ungeſchehen macht;
und bricht das Wetter über den Tiroler,
ſo widerfährt ihm Recht; was hat er auch
von unſerm Golde ſich bethören laſſen.

Kanzler.

Ich ſteh' erſtaunt!

Abensberg.

Ich ſag' es gern, daſs ich
das Klügſt' in dieſem Plan dem Dechant danke.
Ich tauge mehr, das alles auszuführen,
als mit gelenkem Kopf die beſte Thür'
aus einer zugeklappten Fall' zu ſuchen.

Albrecht *kommt zurük.*

Dechant.

Eu'r Wille, edler Herzog! hieſs den Grafen
allein nur auf euch warten, doch ihr könnt
es uns, den treuen Dienern, nicht verſagen,
zu dieſem ſchönen Feſt euch Glük zu wünſchen.

Kanzler.

Des Volkes Jubel hörtet ihr, ich weiſs,
das iſt der gröſste Lohn für euer Herz.

Albrecht.

Ich dank' euch! — Weil ihr hier ſeid, mögt' ihr
bleiben,
ich habe euch in Kürze nur zu ſagen,
daſs ich geheime Nachricht hab' erhalten,

es hätten ſich der Ritter viel verſchworen,
um meinen Bruder heute frei zu machen.

Kanzler.

Nicht möglich!

Dechant.

Wie?

Abensberg.

Das wollen wir verhüten!

Albrecht.

Das mein' ich auch; ich habe ſchon ein Mittel gefunden —

Dechant.

Sagt's! wir ehren eure Weisheit.

Albrecht.

Wir laſſen gleich den Herzog Chriſtoph frei,
ſo ſpart ſich jedermänniglich die Müh',
ihn zu befrei'n.

Abensberg.

Das iſt nicht euer Ernſt!

Albrecht.

Beſinnt euch, Graf! ich ſcherze nicht mit euch.
Es iſt mein Wille und mein ernſt Gebot,

noch dieſen Abend will ich Herzog Chriſtoph
an meiner Tafel ſeh'n.

Abensberg.

Hier muſs ich reden,
hier gilt es meinem Herzog und dem Lande.
Freilaſſen wollt' ihr ihn zu dieſer Zeit,
wo ſich der Löwenbund auf's neu' erhebt,
den Herzog Chriſtoph wider euch geſtiftet?
Nochmal ſag' ich's, das muſs ich widerrathen;
beweiſen will ich es, und will euch zeigen,
daſs unſre Ritter nur den Herzog Chriſtoph
brauchen,
um wider euch des Aufruhrs Fahn' zu ſchwingen.

Dechant.

Der Graf hat Recht! ich wünſchte wahrlich ſelbſt
den Herzog Chriſtoph wieder frei zu ſehen,
es hat ſein Muth mir immer wohl gefallen.
Allein der Freund verſtummet vor dem Land'
und mit dem Abensberger gleich geſinnet,
bitt' ich den wicht'gen Schritt noch aufzu-
ſchieben.

Albrecht.

Und eure Meinung, Kanzler?

Kanzler.

Edler Herzog!
mein Leben ist in eurem Dienst und Pflicht;
doch will ich lieber eure Gnad' entbehren,
als etwas zu des Land's Verderben rathen.
Ich bin mit diesen Herren gleicher Meinung.

Abensberg.

Die Zahl der Undankbaren, edler Herzog!
die eurem Bruder Herzog Christoph anhängt,
ist wahrlich nicht so klein, als ihr es meint.
Sie nennen sich die Löwen unsers Landes,
allein die Löwen sind von Kazenart.
Des Landes Rechte wollen sie vertheid'gen,
wer hat denn die gefährdet? Sind sie bang',
dass ihr, so sehr für euer Land besorgt,
hier eine hohe Schule stiften wollt,
um sie aus ihrer alten Nacht zu reissen?

Dechant.

Der Graf hat Recht! Auch sind die drei Doktoren,
die ihr aus Welschland kürzlich erst verschrieben,
um eine Schul' in München zu errichten,
gerade angelangt. Sie scheinen mir
bescheiden fromme, hochgelehrte Männer,
von denen ihr viel Gutes hoffen könnt.

Albrecht.

Sind sie gekommen? Nun, das ist mir lieb;
den ersten Stein zur Schule leg' ich morgen.

Dechant.

Wie glüklich ist das Land, wo ihr regiert!

Albrecht.

Es ist so schön, für eine Ewigkeit
der anvertrauten Völker Glük zu gründen.
Ja, freuet mich des heut'gen Festes Pracht,
so ist es darum, weil mein Volk sich freuet;
und an dem Tage soll in meinem Reich
der eigne Bruder mir in Trauer leben?
Noch heut', — ich dulde keinen Widerspruch —
will ich ihn frei in meine Arme schliefsen.

Dechant.

Wie ehr' ich das Gefühl an meinem Herzog!
verzeiht, nur eines bitt' ich zu bedenken:
als ihr befahlt, gefangen ihn zu sezen,
weil er dem Lande schädlich war, da hattet
ihr ruhig alle Gründe abgewogen;
soll, was der ruhige Verstand beschlofs,
des trügerischen Herzens Beute werden?

Ach, jeder Menſch darf ungeſtört dem Herzen
vertrau'n, der nur für ſich zu ſorgen hat.
Ihr aber ſeid Regent, auf eurem Wink
beruht das Schikſal eines ganzen Volkes.
Mein Herzog, das iſt werth, daſs die Vernunft
die Herrſchaft über jegliches Gefühl,
und ſei es noch ſo ſchön, behaupte.

Albrecht, *finster.*

Recht habt ihr, Dechant! — und ich will's ver-
ſchieben
bis auf den nächſten Tag.

Zu Abensberg.

Euch trag' ich auf,
die Warnung ja nicht auſser Acht zu laſſen.
Die Freude dieſer Nacht wollt' ich nicht gern
durch irgend etwas unterbrochen wiſſen.

Abensberg.

Seid unbeſorgt, mein Herzog! alſogleich
geh' ich, die Wachen alle zu verdoppeln,
die um die Veſte ſtehn.

Albrecht.

Gehabt euch wohl!
ich ſeh' euch bei der Trauung.

Er geht ab.

Dechant, *nach einer Pauſe.*

Glaubt ihr wirklich,
die Löwen werden etwas unternehmen?

Abensberg.

Ein leerer Schreken, Dechant! weiter nichts.
Zum Ueberfluſse will ich alle Stunden
die Wachen um die Veſte ziehen laſſen;
ſo lang die Chriſtoph ſelbſt nicht niederwirft,
ſo lange kommt kein Menſch zur neuen Veſte.
Der einz'ge, der den Bund zuſammenhält,
der Pfalzgraf mein' ich, iſt ja an der Tafel.
Seid unbeſorgt; wir können ruhig ſeyn!

Kanzler.

Der Graf muſs das verſteh'n.

Dechant.

Ich bin's zufrieden!

Sie gehen ab.

Gemach der Herzogin.

Es fängt an Abend zu werden.

Kunigunde, *die* Hofmeiſterin.

Die Hofmeiſterin *iſt beſchäftigt der* Herzogin *den fürſtlichen Schmuk anzulegen.*

Kunigunde.

Die Spange thut mir weh'!

Hofmeiſterin ändert.

So, nun iſt's gut!
O, könntet ihr, wie dieſe Silberſpange,
den Eindruk künft'ger trüber Stunden ändern.

Hofmeiſterin.

Mein Leben weih' ich euch, mein einzig Glük
ſoll ſeyn, wenn ich auf Augenblike nur
den trüben Ernſt von eurer Stirn' verbanne.

Kunigunde.

Ihr ſcheint ſo gut, ſo ſanft — ſeid meine Freundin!
ich bin ſo fern von allem, was ich liebe.

Hofmeiſterin.

O, ſagt nur, ſagt, was kann ich für euch thun?

Kunigunde.

Thun? — Nichts! Wär' für ein Weib etwas zu thun,
die Kaiſertochter brauchte keinen Helfer.
Hier giebt es nur zu dulden und zu tragen,
du aber ſollſt mir gut ſeyn und mich lieben.

Hofmeiſterin.

Wie herzlich will ich das!

Kunigunde.

Es iſt nun gut!
Mittheilung wird das Leben mir verſchönen,
und an der Freundin Bruſt in ſtiller Nacht
will ich mit meinem Schikſal mich verſöhnen.

Hofmeiſterin.

Soll ich euch nicht den Mantel überhängen?

Kunigunde.

So gieb! — *(ſie wendet ſich)* Was iſt das für ein Thurm,
der hier ſo rieſenhaft herüberſtarrt?

Kunigunde.

Das iſt die neue Veſte.

Kunigunde.

Sieh hin, wie ſich der Abendſonne Strahlen
an jener Fenſter hohen Wölbung brechen!
Aus meinem Schlafgemache wünſchte ich
mir wahrlich etwas freundlichers zu ſeh'n. —
Wie, ſagſt du, nennt man dieſen Ort der Nacht?

Hofmeiſterin.

Er heiſst die neue Veſte.

Kunigunde.

Die neue Veſte! — Iſt noch lang' zur Trauung?

Hofmeiſterin.

Nach Sonnen-Untergang wird ſie vollzogen.

Kunigunde.

Nach Sonnen-Untergang? Ich fürchte wahrlich,
die Nacht, die mir die Herzogkrone Baierns
aufs Haupt ſezt, wird ſich nie zum Tag erhellen.

Nach einer Pauſe.

Kannſt du mir ſagen, wer in jenem Thurm,
den man die Veſte heiſst, gefangen liegt? —

Hofmeiſterin.

Das iſt ganz Baiern ja bekannt.

Kunigunde.

So ſprich!

Hofmeiſterin.

Des Herzogs eigner Bruder, Herzog Chriſtoph,
liegt ſeit ſechs Monden ſchon in jenem Thurme.

Nach einer Pauſe.

Die Trauung naht; die Sonne iſt geſunken!

Kunigunde.

Mir iſt, als ſäh' ich mit dem lezten Strahl
der Sonne, mich und Ihn hinunterſinken!

Eine Kammerfrau *tritt ein.*

Im Vorſal ſteht der Pfalzgraf von Neumarkt,
hinüber in die Kirche euch zu leiten.

Kunigunde.

Wohlan, ich bin bereit!

Sie geht, auf die Hofmeiſterin *gelehnt, langſam das Zimmer durch, ſobald ſich die Thüre öffnet, richtet ſie ſich auf, und geht entſchloſſen dem* Pfalzgrafen *entgegen, den man mit andern* Rittern *im anſtoſſenden Saale ſieht.*

Vor den Mauern der neuen Veſte.

Später Abend,

ein Hochgewitter iſt im Anzug.

Ludwig von Pfetten; Seiz von Frauenberg; Guelf von Degenberg: *ſie kommen mit Strikleitern und Brecheiſen, die bloſſen Schwerter unter dem Arme.*

Pfetten, *zurükrufend.*

Verſtekt euch im Gebüſch und gebt ein Zeichen, wenn jemand naht.

Degenberg.

Der Pfalzgraf iſt zur Trauung? —

Frauenberg.

Es wird uns, mein' ich, d'rum nicht ſchlechter geh'n.

Pfetten.

Wie zeigen wir dem Herzog unſre Ankunft?

Frauenberg.

Werft ihm die Fenſter ein, das wird er hören.

Pfetten.

Wo denkt ihr hin? das iſt zu groſser Lärm.

Frauenberg.

Nun, wiſst ihr was, ich ſage unſern Brüdern,
ſie ſollen trunken durch die Gegend ſchwärmen,
ſich toll gebehrden, jubeln und juheln,
und wenn der Lärm am gröſsten iſt —

Pfetten.

Schon gut!

Frauenberg *geht.*

Pfetten.

Mit Gottes Hilfe will ich durch den Graben.

Er ſchwimmt hinüber.

Nach einer Pauſe hört man von auſsen ein langes anhaltendes Geſchrei:

Juchei! der Graf von Abensberg ſoll leben!

Degenberg.

Dein Leichhuhn, Abensberg, ruft laut genug.

Pfetten, *die Fenſter einwerfend.*

Die Freiheit naht! Die Löwen ſind gekommen!

Herzog Chriſtoph,

halb durch das Gitter ſichtbar.

Ha! meine Freunde!

Pfetten,

die Strikleiter hinaufwerfend.

Macht die Leiter feſt!

Er steigt hinauf.

Degenberg, ſeht nach, dort kommt ein Licht!

Degenberg.

Der Himmel ſteh' uns bei! das iſt die Wache!

Pfetten, *sich an das Gitter schmiegend.*

Verſtekt euch in's Gebüſch, und ſeid nur ruhig!

Sechs Knappen *mit einer Laterne kommen gezogen.*

Erſter Knappe.

Könnten auch was beſsers thun, als das Neſt viſitiren.

Zweiter Knappe.

Ja wohl! nicht einmal Fledermäuſe giebt es da, noch weniger Menſchen.

Dritter Knappe.

Halt! — dort rührt ſich etwas.

Frauenberg,

sich betrunken stellend, stolpert hervor, und schlägt dem ersten Knappen die Laterne zu Trümmern.

Juchei! die ſchöne Braut ſoll leben; — hoch! — Kam'rad, du brennſt ja Licht am hellen Tage.

Erſter Knappe.

Verflucht! das iſt der dritte Trunkenbold, der uns begegnet, und wahrlich noch der gröbſte unter allen.

Frauenberg, *lallend.*

He! weiſst du keine Herberg in der Näh',
die Zunge klebt mir wieder an dem Gaumen.

Erſter Knappe.

Ei, laſst uns ungeſchoren! meint der Balg, weil er nichts thut als ſeinen Magen pflegen, ſo haben wir auch weiter nichts zu ſorgen. Plaz da! wir müſſen die Veſte viſitiren.

Frauenberg.

'Ne volle Tafel und ein Burgverlieſs
und Speiſen für die Würmer und den Magen.
Juchei! der Herr von Abensberg ſoll leben!

Erſter Knappe, *abziehend.*

Der Teufel iſt heut in das Volk gefahren! —
Wär's nicht ein Privilegium, daſs an den Tagen,
wo groſse Herren groſse Streiche machen, die
Kleinen auch das Rad laufen lieſsen, und ihre
Gurgel baden, bis ſie niederſinken, ich wollt euch
wahrlich noch die Trümmer meiner Leuchte auf
den Rüken werfen.

Die Knappen ziehen vorüber.

Frauenberg, *nach einer Pauſe, leiſe.*

Seid ihr noch da? —

Degenberg, *vortretend.*

Ihr habt ſie ſchön genarrt!

Pfetten, *herabrufend.*

Wie, ſind wir ſicher?

Frauenberg.

Macht nur friſch d'rauf los!
der Schreken iſt vorbei.

Pfetten.

Nun Herzog gilts!
Faſst mir das Gitter auf der einen Seit'
die Leiter aber knüpfet an den Balken. —

Glük zu! wir wollen sehn, wer stärker ist,
ihr, oder diese Stäbe.

Herzog Christoph *rüttelt das Gitter gewaltig, Steine fallen.*

Herzog Christoph,
das Gitter herabwerfend.

Freiheit! Freiheit!

Die Scene verändert sich schnell.

Zimmer in der Burg,

von einer Leuchte erhellt.

Die drei Doktoren.

Der Kanzler *tritt herein.*

Ihr Herrn! ich bring' euch guten Troſt, die Trauung iſt vorbei, man richtet ſchon die Tafel.

Erſter Doktor.

Da ſei dem lieben Gott gedankt! ich habe groſsen Hunger.

Kanzler.

Das hört' ich noch von keinem Doktor!

Erſter Doktor.

Herr Kanzler, ſeht! die Arbeit und der Hunger ſtehn immerdar auf gleicher Höh!

Kanzler.

Da mag ſich Baiern freu'n, wenn ihr ſo viel vollbringt.

Erſter Doktor, *wichtig.*

Ich habe heut ſchon obſervirt, daſs hier die Luft weit kälter als in Rom iſt.

Kanzler.

So? — da habt ihr viel gethan! — die Hof-luft obſervirt, das taugt uns beſſer.

Erſter Doktor.

Gehört nicht in mein Fach! dort ſteht der Rechtsgelehrte, er treibt auch nebenher politica, der wird euch d'rüber Auskunft geben.

Kanzler, *zum zweiten Doktor.*

Nun, habt ihr was bemerkt?

Zweiter Doktor.

Der Codex ſagt: du ſollſt nicht nehmen eines andern Weib! mir ſagen die hochzeitlichen Geſichter, die ganze Heurath taugt nicht viel.

Kanzler.

Ihr wollt' ja pfiffig ſeyn?

Zweiter Doktor.

Ich weiſs ſchon, wo der Haſe im Pfeffer ſizt! der Dechant hat mir im Hereinbegleiten die zugeſchloſsnen Thore *(auf seinen Kopf zeigend)* aufgeriegelt. Ich wünſche Glük dazu und helfe ſelber mit; doch Recht muſs auch Recht bleiben, d'rum

ruf' ich abermals, 's geht nicht mit rechten Dingen zu, und kurz, 's iſt contra omnes lex!

Kanzler.

Um Gotteswillen ſchreit nicht ſo, ihr habt ja den Verſtand verloren.

Zweiter Doktor.

Verſtand? dort ſteht der Philoſoph, den mögt ihr d'rum befragen, ſo was gehört nicht in mein Fach.

Kanzler.

Herr! das iſt ſchlimm! da iſt's wohl beſſer, wir bleiben bei dér Gewalt.

Zweiter Doktor.

Mit nichten, Herr! beim Rechte macht der Buchſtab jeden Geiſt entbehrlich.

Kanzler.

Ich merke ſchon, der Philoſoph wird als ein purer Geiſt erſcheinen.

Dritter Doktor.

Ihr ſeid auf gutem Weg, ins Heiligthum des Wiſſens zu gelangen. Das iſt der erſte Saz, daſs

ihr die ganze Welt vergeſst, und euch allein als eine Welt betrachtet.

Kanzler.

Das mag mir auch eine Welt ſeyn!

Dritter Doktor.

Seht', mit vieler Müh' hab ichs ſo weit gebracht, daſs ich nun von mir ſelbſt nicht ſagen kann, ob oder was ich bin.

Kanzler (*auf die Doktoren weisend.*)

Natur, Verſtand und Recht! ich ſeh', für Baiern bricht der Morgen an. (*leise*) Seid' ihr ſo groſse Schurken als ihr Narren ſeid, ſo hat der Abensberger einen guten Fang gethan. (*laut*) Nun kommt, ihr Herrn, zur Tafel!

Er geht mit ihnen ab.

Grofser, erleuchteter Saal.

Im Hintergrunde sizen an einer Tafel:

Der **Herzog**, *die* **Herzogin**, *die* **Hofmeiſterin**, *der* **Graf** *von* **Abensberg**, *der* **Pfalzgraf Otto**, *der* **Dechant** *und andere* **Ritter**.

Der **Kanzler** *kommt nach einiger Zeit und sezt sich an seinen Plaz neben den Pfalzgrafen.*

Der **Harfenſpieler** *steht im Vorgrunde auf seine Harfe gelehnt, und blikt ernst über die Tafel hin.*

Abensberg, *den Pokal hebend.*

Auf's Wohl der ſchönen Braut!

Alle.

Die Fürſtin lebe!

Trompeten und Pauken.

Albrecht *zu Abensberg.*

Vergeſset nicht das ausgeſchrieb'ne Stechen, ſeid mir nicht ſparlich. — Meine ſchöne Braut ſoll Wien an meinem Hofe nicht vermiſsen.

Abensberg.

Das Feſt ſoll eurer werth ſeyn, edler Herzog.

Kanzler.

Der welſche Ritter, der in dem Turniere
zu Wien faſt alle Ritter in den Sand
gelegt, hat mir geſchrieben, daſs er komme,
das wird dem Feſt nicht wenig Zierde ſeyn.

Kunigunde.

Mir iſt ſo dumpf und ſchwül!

Pfalzgraf.

Ein Hochgewitter
umzieht den Himmel.

Albrecht.

Mit dem Tanze muſs
gewartet werden, bis der Sturm vorüber.

Abensberg.

Es iſt bald Mitternacht!

Es blizt ſtark, der Donner rollt.

Kanzler.

Gott ſteh' uns bei!

Eine feierliche Stille.

Dechant,

aufstehend und die Hände faltend.

Der Allerhöchſte wird uns gnädig ſeyn!

Pfalzgraf.

Was Grofses iſt es um ein Hochgewitter!
und muſs man, traun, ein gut Gewiſſen haben,
wenn man die Angſt davor bezwingen will.

Alles ist wieder still.

Albrecht.

Der Harfner ſoll indeſſen noch eins ſingen!

Bliz und Schlag.

Der Harfenſpieler *singt.*

Hoch im Fürſtenſaal
war der König beim Hochzeitmahl.
Wollte gern fröhlich ſeyn!
Doch im Herzen ſaſs ihm der Wurm,
nieder rief' es vom hohen Thurm:
„Bruder, o Bruder mein,
warum lädſt du mich nicht zur Tafel ein?“

Friſch auf, ſingt mein Gewiſsen in Schlaf,
der mich betrogen hat, iſt ein Graf:
wollte gern fröhlich ſeyn!
aber es fehlt mir was.
Klingen hör' ich von jedem Glas:

Bruder, o Bruder mein,
warum lädſt du mich nicht zur Tafel ein? —

Bliz und Donner.

Abensberg.

wird bleich, und will sinken.

Pfalzgraf.

Herr Abensberg, was iſt, was kommt euch an?

Der Harfenſpieler *greift stärker in die Saiten.*

Heda Liebchen! gieb mir einen Kuſs!
gefangen ſeyn iſt wohl harte Buſs!
wollte gern fröhlich ſeyn? —
Biſt du nicht meine rechte Braut,
warum ruft es vom Thurme ſo laut:
Bruder, o Bruder mein,
warum lädſt du mich nicht zur Tafel ein? —

Auflauf von aussen.

Der Harfenſpieler *geht langsam ab.*

Alles ist erstarrt.

Albrecht *springt auf.*

Was iſt das?

In dem Augenblik werden die Wachen an der Thüre niedergeworfen. **Herzog Chriſtoph** *im Harnisch tritt herein, er schreitet den Saal durch gerade zu seinem Bruder hin, und nimmt diesen bei der Hand.*

Chriſtoph.

Warum lädſt du mich nicht zur Tafel ein? —

Kunigunde.

erkennt ihn und fällt mit einem Schrei zurük.

Herzog Chriſtoph!

Chriſtoph, *sich nach ihr wendend.*

Gott! Kunigunde von Oeſt'reich!

Zweite Abtheilung.

Anhöhe mit Wald umſchloſſen.

Morgen.

Herzog Chriſtoph, Pfalzgraf Otto, Ludwig von Pfetten, Seiz von Frauenberg, Guelf von Degenberg, Hanns von Nuſsberg, Kunz von Seiboldsdorf, Paul von Suntheim, *viele* **Löwenritter.**

Alle sind im Harnisch, sie stehen in einem groſsen Halbkreise, auf ihre Schwerter und Lanzen gestüzt. Herzog Christoph in ihrer Mitte.

Chor

ohne Herzog Christoph.

Grüſst im feiernden Chor,
Brüder! die nahende Sonne;
aus ſchwarzem Gewölke hervor
ſtrahle ſie Tagen der Wonne!
Sonne des Landes, erleuchte die Nacht;
ſchüze und führe die Löwen der Schlacht!

(Die Sonne steigt herauf.)

Siegend über die Nacht
hebt ſich die flammende Sonne:
ſie ſchwingt ſich in glühender Pracht,
kündet uns Tage der Wonne.
Sonne des Landes, beſiege die Nacht;
ſchüze und führe die Löwen der Schlacht!

Chriſtoph.

Du, ſtolze Sonne! höre meinen Schwur!
Der Erſte ſteh' ich hier in dieſem Kreis
und meiner Sorge liegt das Land am nächſten.
Indeſs der Löwe ſchlief, hat mancher ſchlimm
gehauſt; der Löwe iſt erwacht! — erneuet
der Bund, den wir für Baierns Wohl geſchloſsen.
Geſchehe denn mit Kraft, was nöthig iſt! —
Ihr, die das Volk die Löwen Baierns nennt,
ſeid ihr entſchloſsen, mir mein gutes Recht,
dem Lande beſsre Zeiten zu erringen,
ſo reichet euch die Hände —

Alle geben sich die Hände.

Sink' hinab,
du helles Licht des Tages! ſink' auf ewig,
wenn du uns ruhig ſiehſt, eh' noch das Land

es ift; du, heil'ge Freiheit! flieh' aus Baiern,
und Sklavenketten mögen uns umfchlingen,
wenn wir den Druk des Landes länger dulden. —
Nun lafset uns die Mittel überdenken,
wie wir den Abensberg und feine Helfer
entfernen mögen von des Herzogs Seite:
denn die misbrauchen meines Bruders Macht
zu meinem, zu des ganzen Landes Schaden.

Pfalzgraf.

Und find es diefe nicht allein, fo find
fie doch die Erften. Nicht mit Wenigen,
mein edler Herzog! haben wir zu kämpfen;
wie Schild an Schild, und Löw' an Löwe fteht,
die Zahl der hohen Bäume überfchreitend,
die unfern Bund dem Späher-Aug entziehn,
fo haben gegen uns fich Lift und Trug
vereint. Nicht um die Herrfchaft kämpfen fie
und ihnen gilt es gleich, ob Herzog Albrecht,
ob Chriftoph dieles Landes Herrfcher heifst,
fobald nur fie das Regiment behalten.
Im Dunkeln nur vermögen fie zu handeln,
und jeder ift ihr Feind, der es verfucht
Licht in die Nacht zu bringen.

Pfetten.

Wär' es möglich,
dem Herzog nur die Augen zu eröfnen,
die Räthe müfsten wohl von felbften fallen.
Doch, was wir auch den Herzog fchon gebeten,
wir konnten nie allein mit felbem fprechen.

Chriftoph.

Ich will zu ihm; mich wird und mufs er hören,
mir werden fie die Thüren nicht verfchliefsen.
Erfchrekt hat ihn mein heutiges Erfcheinen
und fürchten mufs er mich, den wieder Freien.
Ich will als Bruder mit ihm reden, will
des Landes Noth, und feine Räthe mahlen;
ich hab' es wohl verdient, dafs er mir glaube,
er gebe mir mein Land, fonft will ich nichts,
und fei dem feinem Fürft und Vater!

Pfetten.

Horch!
Ich höre Pferdgetrapp —

Degenberg.

Dort feh' ich einen Reuter fprengen.

Seiboldsdorf.

Nun kömmt er näher —

Christoph.

Wer ist der Alte, der das Pferd am Zügel hält?

Pfetten.

Ich sehe nichts!

Frauenberg.

Nun biegt er um die Ecke!

Pfalzgraf, *und mehrere zugleich.*

Es ist der Herzog!

Christoph.

Wie? —

Pfetten.

Der Herzog, euer Bruder!

Christoph.

Er selbst! so wahr ich lebe!

O, der du waltend über Sternen thronst,
der Sonne Licht erschufst, und in der Nacht
die Schreken des Gewissens hast gezeugt;
umsonst nicht führst du ihn in unsre Mitte;
so gieb mir nun der Rede höchste Kraft,
der Bruderliebe siegende Gewalt!
An dieser Stund' hängt Baierns künft'ges Glük.
Oefnet den Kreis!

Der Kreis öfnet sich auf der Seite von welcher der **Herzog** *kommt.*

Eine Pause.

Der **Harfenſpieler** *erscheint in dem Kreis, hinter ihm* **Albrecht** *zu Pferde, in der nähmlichen Kleidung, wie er an der Tafel ſaſs. Der Rappe bäumt sich und steht.* **Albrecht** *blikt scheu auf.*

Harfenſpieler.

Dich, wo du Ruhe fändeſt, hinzuführen,
verſprach ich; blike auf, du biſt am Ziel!

er verliert sich.

Pfalzgraf.

Die Löwen Baierns grüſsen ihren Herzog!

Albrecht.

Weh' mir! an welchen Ort bin ich gerathen?

Pfetten.

Ihr ſeid in einem Kreiſe guter Baiern.

Albrecht.

Wen ſeh' ich? Herzog Chriſtoph?

Chriſtoph,

ihm entgegen tretend.

Bruder Albrecht!

Albrecht.

Lafst mich erfahren, welches Ungefähr
euch heut und geftern mir entgegen führt?

Frauenberg.

Mein Herzog! unfre Hände lieh'n wir eurer
Gerechtigkeit. —

Albrecht.

Sehr kühn, bei meiner Ehre!
mir das in's Angeficht zu fagen!

Chriftoph.

Zürnet nicht,
dafs ich feit geftern meinen Freunden danke,
was ich, regiertet ihr allein, wohl nie
verloren hätte.

Albrecht.

Herzog, der Befehl,
euch diefen Tag noch frei zu lafsen, liegt
fchon unterfchrieben in des Kanzlers Händen.

Chriftoph.

O, faget mir, wenn ihr ein halbes Jahr
ohn' Urfach die Gerechtigkeit nicht übtet,
wer foll fich defs auf einen Tag verfehn? —

Albrecht.

Das Unrecht, ſeh' ich, iſt auf meiner Seite;
doch, bin ich denn ein gar ſo ſtrenger Mann,
daſs ich mich alſo ſcharf ſoll mahnen laſsen?

Indem er vom Pferde steigt, zu Herzog Christoph.

Es thut mir leid, daſs eine andre Hand,
als meine, euch den Kerker öfnen muſste.

Chriſtoph.

O Bruder! laſst ein ewiges Vergeſsen
des unglükſel'gen Haders Zeiten deken.
Der Himmel geb' uns eine frohe Zukunft!

er tritt näher zu Albrecht.

Kein Zufall führte euch auf dieſen Plaz,
es war ein guter Geiſt, der euch hieher
geleitet, darum achtet auf mein Wort.
Durch eurer Räthe fälſchliches Beginnen
geht ihr, und geht das ganze Land verloren;
den Abensberg und ſeine Helfer mein' ich.
Ich will beweiſen, daſs ſie Schurken ſind;
drum ſchikt ſie fort, und gebt euch euern Baiern.
Was haben dieſe Räthe euch genüzt? —
Seit wann hat Albrecht mir mein Recht verweigert?

seit wann ist Baiern seine Hofburg fremd? —
Seit Abensberg an eurer Seite steht,
seit dieser Kanzler eure Siegel führet,
und dieser Dechant eurem Ohre schmeichelt.

zu den Rittern.

Nun sprechet ihr! — Seit einem halben Jahre
bin ich in meinem Baiern fast ein Fremdling.
Was thaten diese Räthe für das Land? —

Frauenberg.

Des Landes Freiheit haben sie gefährdet.

Pfetten.

Und Stadt und Land mit Steuern überladen.

Degenberg.

In ihrer Burg des Volkes Noth gespottet.

Albrecht.

Dass ihr, mein Bruder, meinen Räthen zürnt,
kann ich in Wahrheit euch nicht Uebel nehmen,
nichts Gutes haben sie um euch verdient
doch, wär' es wahr, was diese Ritter mir
in's Angesicht behaupten? — Nun, bei Gott!
ich könnte nimmer froh und ruhig seyn! —
Allein es war der Graf von Abensberg,

der jeden Tag zum Beſten meines Landes
mir einen neuen Vorſchlag hat gebracht.
Sind von der Steuer, die ich ausgehoben
die Straſsen nicht, die Brüken all' gebaut?
und wird davon nicht zu des Landes Beſtem
ein Studium errichtet? —

Pfalzgraf.

Höret mich,
mein Herzog! Zwar, die Wege ſind gebah'nt,
doch nicht, ſo wie ihr ſagt, mit jenem Gelde.
Die Straſsen, hat der Landmann euch geebnet
mit ſchwerer Frohn, und drüber ſeine Saaten
im Regen faulen ſehen.

Frauenberg.

Und die Schule,
die, meint ihr, ſoll dem Lande Gutes bringen?
Erſt gebt ſie in die Hände eurer Baiern,
dann hoft! —

Chriſtoph.

O, kommt doch von dem Wahn zurük,
daſs Fremdlinge uns weiſer machen ſollen.
Sind wir in einer Oede denn, wo uns
der matte Tag nur Miſsgeburten zeugt,

ein rauher Nord den friſchen Lenz verweht?
In Baierns Fluren ſind wir; ſeegenvoll
winkt hier des goldnen Kornes wallend Meer,
ein Günſtling der Natur, hebt ſich der Menſch,
der Kräftige, vom Schoſse ſeiner Mutter;
wo Kraft iſt, da iſt Geiſt! und Baiern zeugte
Ludwige und Ottonen! —
Die Menſchen aber, die ihr herverſchrieben,
erſchlafft in einem heiſsen Himmelsſtriche,
die ſollen dem geraden Volk der Baiern
die Himmelsfakel der Vernunft erzünden?
Das glaubet nicht! — Banditen, wenn ihr braucht,
die laſst euch kommen, die hat Baiern nicht;
doch alles andre, was uns nöthig iſt,
das findet ihr in unſerm eignem Lande,
und wahrlich beſſer, als in fremden Staaten.
Der Baier liebt ſein Land und ſeinen
Fürſten;
die Menſchen, die um wenig Pfunde Gold
ihr eignes Vaterland verlaſsen haben,
die lieben Niemand als ſich ſelbſt.
Und ſtünden Baiern an des Thrones Seite,
ihr hättet, traun! die Wahrheit nie vermiſst.

Albrecht.

Ich ſteh' erſtaunt und kann es nicht begreifen.
Und war denn ich allein ſo ganz geblendet,
und warum ſagte keiner mir die Wahrheit?

Pfalzgraf.

Wie oft nicht haben wir in Baierns Namen
in dieſer Sach' euch Schriften übergeben?
die aber liegen wohl noch ungeleſen,
ein Spiel der Ratten eurer Fürſtenburg.
Wie oft habt ihr uns Ritter abgewieſen,
wenn wir allein von euch Gehör verlangten.

Albrecht.

Ich hätte meine Baiern abgewieſen?

Pfalzgraf.

Frei war der Baier unter ſeinen Herrſchern,
und jeder Fürſt ein Vater ſeines Volkes.
Und glaubt mir, Baiern hätte wohl die Kraft,
das vor'ge Glük ſich wieder zu erringen,
wenn ihr die alten Rechte euerm Bruder
und euerm Lande länger noch verweigert! —
Doch, eh' der Baier ſeine Kraft gebraucht,
will er zuvor das äuſſerſte erdulden;
Stark iſt er nicht allein, er iſt auch edel.

Albrecht.

Und ich bin Baierns Fürſt, ein Wittelsbacher! —
So wahr der Löw' von euerm Schilde ſtrahlt,
ſo ſchwör' ich über euer Recht zu wachen,
und ſelbſt des Landes Regiment zu leiten.
Streng will ich meiner Räthe Thaten prüfen,
ihr ſollt mich nimmer an die Väter mahnen.
Vergeſs' ich und verlez' ich dieſen Schwur,
dann, Löwen! mögt ihr euern Schild zertrümmern,
dann ſeid ihr aller Eide baar und ledig,
und mir ſei Gott nicht in dem Tode gnädig!

Alle,

die Schilde zusammenschlagend.

Hoch lebe Albrecht, der Baiernherzog!

Albrecht.

Auf eine trübe Nacht winkt ſchöner mir
der Morgenſtrahl, der nun mein Land erfreue.
Jezt kann ich meines Glükes erſt mich freuen,
das eine holde Gattin mir gegeben. —

Christoph wendet sich ab.

Hier, Herzog Chriſtoph! biet ich meine Hand,

ich geb' euch unverhalten all' das Eure.
Seid ihr, mein Bruder Chriſtoph, nun zufrieden?

Chriſtoph.

O Albrecht, ſei dem Land ein guter Vater,
wie gerne bin ich alles dann zufrieden.

Albrecht.

Mein Bruder, Verſöhnung!

sie stürzen sich in die Arme.

Pfalzgraf.

Ihr, Wittelsbacher, Agilolfinger,
ſeht dort herab auf die verſöhnten Brüder!
Von dieſer Stunde an iſt Baiern glüklich,
und lange mögen dieſe Fürſten leben!

Alle.

Heil! Heil! Albrecht und Chriſtoph!

Sie gehen ab.

Gemach der Herzogin.

Kunigunde, *die* Hofmeiſterin.

Kunigunde.

Noch immer keine Kunde von dem Herzog?

Hofmeiſterin.

Aus allen Thoren ſprengt man, ihn zu ſuchen.
Habt guten Muth! der Himmel wird ja nicht
zwei Baierfürſten dieſen Tag verderben.

Kunigunde.

So weiſs man auch von Herzog Chriſtoph nichts?

Hofmeiſterin.

In der Verwirrung hatt' man ihn verloren.
Mir ſelber ſind die Sinne all' vergangen,
da er ſo plözlich euren Namen rief.

Kunigunde.

Er nannte meinen Namen? —

Hofmeiſterin.

Gnäd'ge Frau!
beſinnt euch recht, ihr rief't zuerſt den ſeinen,
da wurd' er euch gewahr.

Kunigunde.

Es ist wohl möglich!

Sein Anblik hat mich wahrlich überrascht.
Ich hab' ihn einst in Wien gesehn, als Herzog
Georg der Niederbair das Lehn erhielt.

Hofmeisterin.

Wen sollte dieses Mannes Blik nicht fesseln?
so edel ist in Baiern auch nicht einer.

Kunigunde.

Und war es möglich, dieser edle Mann
gefährdete dem Bruder Kron' und Leben?

Hofmeisterin.

Wer sagte das? — Wann hätt' er das gethan?

Kunigunde.

Deswegen, hört' ich, ward er ja gefangen.

Hofmeisterin.

Ich sehe wohl, man hat euch schlecht berichtet!

Kunigunde.

Erzählt, warum mußt' er die Freiheit meiden?

Hofmeisterin.

Der Herzog Albrecht wollt' allein regieren
und gab dem Bruder seinen Antheil nicht.

Darob entſpann ſich eine lange Fehde;
denn keiner wollte vor dem andern weichen.
Da gaben Albrechts Räthe dieſen Anſchlag,
den Herzog Chriſtoph in die neue Veſte
zu legen; ſchnell dann wäre aller Streit
gelöſ't, und er des Regimentes ſicher.

Kunigunde.

Und Herzog Albrecht folgte dieſem Rath? —

Hofmeiſterin.

Den Chriſtoph lokten ſie zu einem Feſt,
und als er arglos ſich ins Bad begeben,
da überfiel der Graf von Abensberg
mit ſeinen Helfern den Entkleideten,
und ſo ward er in jenen Thurm geſchleppt.

Kunigunde.

Abſcheulich! das that Albrecht, mein Gemahl?

Hofmeiſterin.

Der Himmel weiſs, durch welche Lügen ſie
ihn aufgereizt.

Kunigunde.

So bin auch ich betrogen!
Nun iſt mir klar, warum der Abensberg

so heftig mir gebot, den Namen Christophs
vor meines Gatten Ohren nie zu nennen,
weil bei dem Namen dieses Brudermörders
den Herzog immer eine Angst befiele.
O Gott! was für ein schändliches Gewebe,
drei Menschen ihre Seligkeit zu stehlen!

Eine Kammerfrau *tritt ein.*

Der Herzog kommt! So eben sind die Boten,
die ausgeschikten, alle heimgesprengt.

Hofmeisterin.

Dem Himmel Dank!

Kammerfrau.

Und was unglaublich scheint,
es reitet Herzog Christoph ihm zur Seite.

Kunigunde,

schnell eine goldne Kette ablösend.

Da, nimm! — Die Bothschaft ist des Dankes
werth!
Wenn sich die Fürsten einig erst vertragen,
dann freilich blüht des Landes dauernd Glük,
und kehrt mir nicht die Lust von frühern Tagen,
die Achtung doch für Albrecht kehrt zurük!

Kammerfrau.

Man ſagt es allgemein ganz ohne Scheu,
die Löwenritter ſeien es geweſen,
die Herzog Chriſtoph aus dem Thurm befreiten.
Vor Freude, ihren Vater und Beſchüzer
an ihres Herzogs Seit' zu ſehen, ſtrömt
die Menge nach dem Thor, woher ſie kommen.
Man lacht und weint, und jauchzt, und ſpricht Gebete,
und alle Häuſerzinnen, alle Thürme
ſind überfüllt mit freudetrunknem Volk.

Kunigunde.

Warum iſt mir, dem Weibe, nicht gegönnt,
entgegen den Verſöhnten auch zu eilen!

Hofmeiſterin.

Wenn's euch gefällt, ſo tretet auf den Söller,
von ferne könnt ihr dort den Einzug ſeh'n.

Sie gehen ab.

Vorſaal des Herzogs.

Der **Graf von Abensberg;** *der* **Dechant** *tritt mit dem* **welſchen Ritter** *und den* **Doktoren** *herein.*

Dechant, *zu Abensberg.*

Die ausgeſchikten Boten ſind zurük,
der Kanzler iſt bis in den Hof entgegen,
ſogleich die erſte Nachricht uns zu bringen.
Noch weiſs man nichts, als daſs der Herzog
ſich nach dem erſten Schrek' zu Pferd warf, und
mit einem Edelknecht in's Freie ſprengte. —
Hier ſtell' ich euch den welſchen Ritter vor.

Abensberg, *zum welschen Ritter.*

Der Herzog weiſs bereits von eurer Ankunft,
ihr könnt' euch einer guten Aufnahm' freu'n.
Die Herrn Doktoren? —

Die **Doktoren** *neigen sich tief.*

Dechant.

Graf, der Ritter kommt
von Wien, wo er ſich vielen Ruhm erwarb,
(*leise*)
und Briefe bringt er mit von unſern Brüdern.

Abensberg.

Ihr seid?

Er macht ein Zeichen, das der Ritter erwiedert.

so heifs' ich doppelt euch willkommen!
Herr Dechant, lafst all' unfre Treuen rufen,
fobald der Herzog hier, und unfer Dienft
geendet ift, erwart' ich euch bei mir.
Das ift ein grofser Zeitpunkt, der viel Gutes,
viel Schlimmes über uns verhängen mag.

Kanzler

kommt ganz aufser Athem.

Peft und Verderben! Graf, lafst Galgen bau'n,
euch und uns alle daran aufzuknüpfen.
Der Herzog Chriftoph ift bei feinem Bruder,
und im Triumphe ziehen fie durch München.

Dechant.

Nun, gute Nacht! mir hat es fchon geahnet!

Abensberg.

Es ift ein fchlimmer Streich.

Kanzler.

Schon nahen fie!

Geſchrei *von aufsen.*

Heil! Heil! den edlen Herzogen von Baiern!

Abensberg.

Soll dieſe Stunde unſer Werk zerſtören? —
Ihr Thoren! jubelt nicht zu früh! — So lang'
ich lebe, geb' ich nichts verloren, und
wir haben die Gewalt noch in den Händen.

Der Jubel des Volkes wird lauter.

Abensberg.

So ſchreit, bis euch die Kehlen plazen! — Ich
will in den tiefſten Grund der Hölle ſizen,
wenn eine Labung mir zu gute kömmt,
eh' ich die Brüder auseinander weifs!

Herzog **Albrecht,** *Herzog* **Chriſtoph,** *und der* **Pfalzgraf** *treten ein.*

Abensberg.

Dem Himmel Dank! der euch zurüke bringt,
wir waren alle ſehr um euch bekümmert.

Dechant.

Und glüklich, daſs ihr ſo uns wiederkommt!

Albrecht,

ohne auf sie zu achten.

Nun Bruder, ſeid willkommen in der Burg,
ihr mögt euch meiner lieben Gattin zeigen.
Ich will indeſs hier die Geſchäfte enden,
dann komm' ich nach, mir ſoll die ſchöne Stunde
nach all' den trüben zweimal freundlich ſeyn.

Zum Kanzler.

Euch ſei erlaubt, den Herzog zu begleiten.

Herzog Chriſtoph *geht mit dem* Kanzler *ab.*

Pfalzgraf.

Erlaubt mein Herzog, daſs ich mich entferne? —

Albrecht.

Ich ſeh' es lieber, Pfalzgraf, wenn ihr bleibt,
da ohnehin Graf Abensberg noch heute
nach Landsberg abgeh'n wird, um dieſe Stadt
ſogleich an meinen Bruder auszuliefern.

Abensberg *erbleicht.*

Albrecht, *zu Abensberg.*

Ihr wiſst, wie ihr mit meinem Bruder ſteht,
ich wünſche, daſs ihr ſucht ihn zu verſöhnen.

Dechant.

Erlaubt, mein edler Herzog, daſs ich rede —

Albrecht, *streng.*

Nach Hauſ' zu geh'n erlaub ich euch! denn eure
Gemeinde iſt des Hirtens wohl bedürftig;
auf den Vikar kann man nicht immer bau'n. —
Was will der Ritter, und wer ſind die Herrn?

Abensberg.

Das iſt der welſche Ritter, der im Rennen
zu Wien ſo mannlich hat gekämpft, er will
mit ſeiner Kraft auch euer Stechen zieren.

Albrecht.

Ihr ſeid willkomm'!

Erſter Doktor *tritt vor.*

Naturae ſervio,
ſum Phyſices Profeſſor!

Albrecht.

Gut, ich kenn' euch!
Mir ſoll es lieb ſeyn, wenn ihr was verſteht,
eu'r Studium iſt die Natur, vergeſst
mir die Natur ob dem Studiren nicht,
ſo wird euch meine Gnade nimmer fehlen.

Zweiter Doktor.

Ego ſum Doctor juris utriusque —

Albrecht.

Es giebt nur ein Recht! wohl euch, wenn ihr das verſteht. Für heute ſeid ihr all' entlaſſen.

Der Pfalzgraf wird euch dann das weitre ſagen.

Zu Abensberg.

Ihr harret hier auf den Befehl zur Abreis.

Zum Pfalzgrafen.

Ihr Pfalzgraf, folget mir in mein Gemach.

Er geht mit dem Pfalzgrafen *in das Kabinet.*

Abensberg *und der* Dechant *sehen sich stumm an.*

Dritter Doktor,

Mich hört er nicht einmal? — He! Noris nos, ſumus Philoſophi! — Er iſt ſchon fort!

wie ſehr bedaure ich den Herzog, daſs er das Glük entbehren muſs, mit mir zu ſprechen!

Abensberg.

Wie nun, Herr Dechant?

Dechant.

Wie, Herr Graf?

Abensberg.

Der Herr geb' uns die ew'ge Ruh'!

Dechant.

Darauf verlaſſe ich mich nicht.

Abensberg.

Das heiſst auf teutſch: wird ſind verbannt!

Dechant.

Verbannt? Das wird uns doch nicht ſchreken?
Ich bin noch immer ganz der Alte.
Ermordet, nun, das wäre etwas! —

Leiſer.

Und hört; was ſie zu thun verſäumen
das wollen wir! ſeid ihr verſtanden?

Abensberg.

Der Teufel halt' euch bei Verſtand,
ſo was kann nur ein Pfaff' erdenken.

Dechant.

Ihr Herrn Doktoren, Ritter, kommt!
wir gehen in des Grafen Haus.

Zu Abensberg.

Ihr folgt!

Er geht mit dem **welſchen Ritter** *und den* **Doktoren** *ab.*

Pfalzgraf

kommt aus dem Kabinet und giebt dem **Abensberg** *ein versiegeltes Schreiben.*

Geleit' euch Gott! —

Er geht wieder zurük.

Abensberg, *ihm nachsehend.*

Dich ſoll nicht Gott, dich ſoll mein Schwert geleiten!

Er geht ab.

Gemach der Herzogin.

Kunigunde, *die* Hofmeiſterin.

Chriſtoph,

im Hereintreten zurükſprechend.

Den Rükweg find' ich ſelbſt, ich dank' euch, Kanzler!

Zu Kunigunde.

Mein Bruder Albrecht hat erlaubt, daſs ich die Herzogin von Baiern grüſsen darf.

Kunigunde.

Mein edler Herzog! — Geſtern habt ihr uns wohl ſehr erſchrekt —

Chriſtoph.

Ich komme abzubitten.

Hätt' es mir ahnden können euch zu ſeh'n, den Schreken hätt' ich euch und mir erſpart. Verzeiht, es iſt wohl ſonſt nicht meines Thuns, die frohen Nächte ſo zu unterbrechen. Nicht wuſst' ich, welcher Engel dort zu finden, und Sünder glaubt' ich nur zu überfallen.

Kunigunde.

Dafs ihr in jener Zahl der Guten mehr
gefunden, zeigt' mir heute eure Rükkunft.

Christoph.

O, fäh' ich ftatt des Bruders den Tirannen,
den ich mit meiner Kraft zerfchmettern könnte!
Zu heftig tobt's in mir; es will der Freie
den Arm verfuchen, der fo lang geruht,
und wie ein unnüz Holz im Kerker faulte,
indefs die Menfchen hier mit meinem Zorn
gewuchert, meine Liebe mir geftohlen,
und meiner Rache reif geworden find!
Die Ruhe Baierns koftet mich ein Opfer,
das meinen Sinn betäubend niederdrükt,
und enger mir den Geift zufammenfchnürt,
als jene Kerkermauer meine Glieder! —

Kunigunde,

ihm ängstlich in das Wort fallend.

Es ift wohl lang', dafs ihr in Wien gewefen! —
Ich rede gern von jener Zeit, und theuer
ift die Erinnrung meiner Kinderjahre,
wo ich in meinem Wien fo forglos lebte.

Christoph.

So sorglos! Ja, denselben heitern Sinn
gedacht' ich meinem Lande zuzuführen.
Die Herzogkrone Baierns habt ihr nun,
doch, weh' mir! ich hab' sie euch nicht ge-
geben.
Als Baier stand' ich in der Löwen Mitte,
versöhnt gab ich dem Bruder meine Hand;
und hier vor euch verlassen mich die Sinne,
dass ich die Wuth im Herzen kaum bezwinge!

Er fasst ihre Hand.

So glaubt' ich nicht euch wieder seh'n zu müssen!

Kunigunde.

Ich bin ein schwaches Weib, das trag' ich nicht!
D'rum schonet meiner, Herzog, und entfernt euch.

Christoph.

Ich fühl es wohl, ich muss euch nun verlassen;
es öffnet eine Kluft sich zwischen uns,
die keiner Brüke Bogen überbaut,
und komm' ich noch, und find' ich mich hinüber,
eh' ich von dieser Welt mich losgerungen,

dann, Herzogin, ist etwas nicht Gemeines,
ist etwas Ungeheures hier geschehn!

Er läßt ihre Hand fahren und geht: an der Thüre wendet er sich und spricht sanfter, und mit unterdrükter Rührung.

Mit meinem Bruder hab' ich mich versöhnt,
und Baiern ist nun glüklich. Meine Liebe
gehört dem Lande, über das ich herrsche,
die Eure sei der Schuzgeist meines Bruders,
der Lohn, der alles Gute ihm vergilt.

Er geht rasch auf sie zu, und küßt ihr heftig die Hand.

Der Himmel schüz' euch! — Lebt auf ewig wohl!

Er geht ab.

Die Herzogin *ist in die Arme der* Hofmeisterin *gesunken. Eine lange Pause.*

Aus dem offenen Fenster tönen sanfte Harfen-Akorde.

Kunigunde.

So verklingt mein Leben mit meiner Liebe!

Harfenſpieler

singt in der Ferne.

Harfen klingen aus der Ferne,
linde Schauer weh'n mich an;
wär' ich dort auf jenem Sterne,
weil ich hier nicht lieben kann!

Ohne Lieb' iſt todt das Leben,
und die Erd' iſt mir verhaſst.
Werden jene Welten geben,
was das Herz ſo glühend faſst? —

Harfen klingen aus der Ferne,
linde Schauer weh'n um mich;
dort, in jenem lichten Sterne
findet jede Liebe ſich!

Die Scene verändert sich.

Dunkles, unterirdiſches Gewölbe, im Hauſe des Grafen Abensberg.

Im Hintergrunde flammt ein kleines Feuer, welches allein die Scene beleuchtet.

Der **Dechant**, *der* **welſche Ritter**, *die* **Doctoren.**

Dechant, *im Hereintreten.*

Hier ſind wir ſicher!

Dritter Doctor.

'S iſt finſter hier!

Erſter Doctor.

Das Feuer iſt nicht hell genug für dieſen Raum.

Zweiter Doctor.

Das ſchikt ſich g'rad zu unſerm Thun! Unleſerlich iſt das Geſez im Finſtern, d'rum wird es auch im Finſtern übertreten.

Abensberg *und der* Kanzler *kommen.*

Abensberg,

im Hereintreten zum Kanzler.

Und weiter wifst ihr nichts? — Das ift fehr fchlimm!

Kanzler.

Ich wurde an der Thür' entlaffen.

Abensberg.

Ein Funke Eiferfucht wär' uns ein grofser Brand gewefen. Ihr feid fchon alle hier? — So laft uns eilen! die Zeit ift köftlicher für uns, als für die andern Menfchen. — Herr Ritter, eure Briefe! —

Ritter, *giebt ihm ein Schreiben.*

Abensberg *zum zweiten Doktor.*

Herr Doktor, lef't! — Bringt einen Feuerbrand, damit wir fehen!

Zweiter Doktor, *lesend:*

„Dem Grafen Abensberg, dem Freund und „Bruder, Grufs und Handfchlag" —

Abensberg.

Wer ist denn unterschrieben?

Zweiter Doktor.

Der Brief ist ohne Namen; dieſs Zeichen seh' ich nur.

Abensberg.

Wir kennen dich! Lest weiter!

Zweiter Doktor, *liest:*

„Durch den edlen Ritter, der euch dieſes „Schreiben bringt, thu ich in aller Eil, euch kund, „wie daſs der Kaiſer wegen ſeiner Tochter Heurath „gewaltig wüthet, und der König Max mit einem „Heer ſchon an die Gränzen Baierns rüket. Nicht „minder weiſs ich durch gewiſse Hand, daſs eures „Herzogs Bruder, Herzog Chriſtoph, von dem „röm'ſchen König ſoll Befehl erhalten, dieſem den „Eingang in das Land zu öfnen."

Abensberg.

Wie, bin ich bei Sinnen? —

Zweiter Doktor.

„Den Eingang in das Land zu öfnen".

Dechant.

Bei Gott, Graf! an diesem Angel soll die brüderliche Lieb verbluten.

Abensberg.

Das muſs der Herzog wiſſen!

Dechant.

Gemach! noch iſts ja ungewiſs, ob Herzog Chriſtoph jenen Brief erhalten. Die Hauptſache iſt, daſs wir's beweiſen können; ſonſt fällt der Schlag auf unser eignes Haupt. Leſ't doch zu Ende, Doktor!

Zweiter Doktor.

„Und daſs des Königs Bote an den Bischof zu Freiſing abgeordnet iſt, der alles ſoll beſorgen."

Dechant.

Ihr geht nach Freiſing, Graf! Die Reiſ' nach Landsberg hat noch Zeit; denn ſiegen wir, ſo haben wir an Chriſtoph nichts zu übergeben; müſſen

wir unterliegen, so haben wir eine Schmach weniger auf dem Rüken. Ihr geht nach Freiſing! Der Biſchof ſoll die Briefe herausgeben, oder er wird als Mitſchuldiger angeklagt. Bis ihr zurükkommt, ſchreib' ich einen Brief mit unbekannter Hand, und ſpiele ihn dem Herzog in die Hände. Hat nur der Argwohn einmal Platz gefaſst, und kommt erſt jene Nachricht: der röm'ſche König ſei mit einem Heer im Anzug, ſo werdet ihr, wenn ihr mit den Beweiſen kommt, den alten Albrecht wieder finden, und dann ſind wir auf immer dieſen Chriſtoph los.

Abensberg.

Horcht auf! man klopfet!

Der Schwarzkünstler *tritt herein.*

Abensberg.

Ha! Klausner, ihr? — Iſt mein Befehl vollzogen? —

Schwarzkünstler.

Das Weib, das euch die falschen Briefe machte, ist seit acht Tagen ſchon in einer andern

Welt. — Doch ſagt, wie ſch' ich euch? — Ist nicht der Rieſe frei, und ihr ſteht da und brütet? Zu ändern iſt noch alles, ſo lange uns die Hände ungebunden ſind; doch, wer ſteht für den nächsten Tag? — Ich hörte doch erst heut' zwei Männer, die feierlich zu Chriſtophs Tode ſich verbanden. —

Abensberg.

Gaukler, wer hat dir das geſagt? —

Dechant.

Leise zu Abensberg.

Haltet euch nicht auf, er hat es von guter Hand, und kurz, er hat es von mir ſelbst. Ihr ſollt noch ärg're Dinge ſehn und hören; man muſs ja immer dieſe Menſchen erſt zu Eiſe machen, wenn ſie erwarmen ſollen.

(*laut.*)

Ich und der Graf von Abensberg, wir waren dieſe beiden. Was uns der Gegner ſchaden kann, das wiſſen alle; mit ſeinem Tode ſind wir auſser Sorgen. — Wer iſt mit uns der gleichen Meinung? —

Ritter.

Ich!

Kanzler.

So bin ich auch dabei!

Dechant.

Ihr Herr'n Doktoren? —

Erſter Doktor *zum zweiten.*

Collega ſprechen Sie, das iſt ein Rechtsartikel.

Zweiter Doktor.

Zwar wär' es füglicher, wenn man ihm criminaliter die Himmelsthüre weiſen könnte; aber hier ſind ja lauter gute Freunde. Ich ſage mit euch: Herzog Chriſtoph ſterbe!

Erſter *und* dritter Doktor.

So ſind wir zwei auch mitverſtanden!

Dechant.

Du Sohn der Hölle, haſt du uns die ſtillen Gedanken errathen, ſo ſage auch die Mittel, ſie auszuführen.

Schwarzkünſtler.

Ein Mittel liegt euch nah'! ſicher iſts, und ohne Gefahr für euch und eure Ehre.

Dechant.

Sag' an!

Schwarzkünſtler.

Wenn das Turnier beginnt, dann fordert ihr, Herr Ritter! den Herzog Chriſtoph zu dem erſten Rennen auf. Bezaubern will ich eure Waffen, daſs ſie für Hieb und Stoſs undurchdringlich ſind, und Schwert und Lanze will ich euch beſprechen, daſs ſelbſt der kleinſte Riz des Feindes Leben koſtet. Seid ihr dazu entſchloſſen?

Ritter.

So lange die Gefahr nicht gröſser iſt, als ich, ſo lange hab' ich Muth. Mit ſolchen Waffen wag' ich's!

Schwarzkünſtler.

Herein Geſellen! bringt mir Schwert und Lanz', und ſtellt den Zauberkeſſel auf die Flamme. Indeſs zieh' ich den magiſchen Kreis.

Er beſchreibt einen groſsen Kreis, in welchen ſich alle, in eine Gruppe gedrängt, ſtellen.

Bei eurem Leben! tretet nicht heraus!

Vermummte Knappen kommen mit einem Kessel, den sie an das Feuer stellen, und bringen Schwert und Lanze.

Schwarzkünſtler.

Verborg'ne Kräfte der Natur,
zum Unnatürlichen vermengt euch hier!

Er kniet an das Feuer und rührt in dem Kessel.

Deklamirend.

Schwarz macht das Feuer, und das Waſſer licht,
und Nacht iſts, wo es am Tag gebricht.
Im Dunkeln braut der Meiſter ſeine Säfte,
im Dunkeln wirken der Hölle Kräfte;

Er bestreicht die Lanzenſpize.

Rund iſt der Glaube, ſpizig der Zweifel,
ich zweifle an Gott, ich glaube an den Teufel.
Die Hölle lieſs noch keinen Diener ſizen;
verloren, wen berühren dieſe Spizen!

Das Schwert bestreichend und schwingend.

Und ſo hau' ich mich vom Himmel los:
dem Abgrund gab ich meine Seele bloſs;
darum ſollſt du an dieſem Eiſen,
Schreklicher! deine Macht beweiſen.

Er steht auf.

Und nun gebietet dein ſtarker Meiſter,
ſteig' herauf, du Herrſcher der Geiſter! —
Beſtrichen und berührt,
der Zauber iſt noch nicht vollführt;
die Waffen, die wir dem Teufel leihen,
die ſoll auch der Teufel weihen.

Steig herauf! ich rufe dich zum andern,
auf mein Gebot muſst du aus der Hölle wandern.

Er gieſst eine Schale voll aus dem Kessel in das Feuer, ein dichter Qualm entsteht.

Ströme aus, du magiſche Schale,
höre mich! ich rufe zum drittenmale.

Das Gewölbe erbebt, eine Stimme *ruft:*

Herzog Chriſtoph ſterbe! ſchwört! ſchwört!

Alle.

Wir ſchwören!

Dritte Abtheilung.

Dritte Abtheilung.

Turnierplaz aufser München.

Unter einem prächtigen Marsche kommen: Die **Turnierritter**, *unter ihnen der* **Pfalzgraf Otto**, *die Ritter* **Frauenberg, Degenberg, Seiboldsdorf, Nusberg, Suntheim**, *der* **welfche Ritter**, *der Kanzler* **Bogner**. *Eine Abtheilung Trabanten; die* **Kampfrichter**, *Herzog* **Chriftoph**, *Ritter* **Pfetten**. *Edelknechte und Kammerfrauen. Herzog* **Albrecht** *und* **Kunigunde**; *die* **Hofmeifterin**.

Die Scene ist ganz vom **Volk** *umgeben, unter dem im Vorgrunde die* **Doktoren** *sichtbar sind.*

Albrecht *steigt mit der* **Herzogin** *auf den Thron, die* **Kampfrichter** *nehmen ihre Pläze. Der Marsch schweigt.*

Nach den gewöhnlichen Turnierzeremonien tritt der **welfche Ritter** *in die Schranken.*

Der welſche Ritter.

Wohlauf ihr edlen Ritter, tapfre Helden!
Gezogen komm' ich von der Donau Strande,
das ſtolze Wien verlieſs ich ſiegbekrönt,
um meine Kraft in Baiern zu versuchen.
Mein Wappen iſt bekannt, der welſche Hahn
hat jedes Rennen noch mit Ehr' beſtanden.
Ihr ſeid zwar alle edel, doch nur Einen
erkenn' ich, der als Gegner mir gewachſen.

Zu Herzog Christoph.

Euch biet ich meinen ritterlichen Speer;
es will ſich wohl geziemen, edler Herzog!
daſs Männer dieſes Spiel im Ernſt beginnen.

Chriſtoph.

Sehr kek und mannlich ſprecht ihr, fremder Ritter!

er sieht ihn an.

Hier fände euer Muth wohl manchen Gegner;
doch, euer Ehrgeiz will den Herzog haben.
Wohlan! die Kraft iſt nicht in mir erſtorben,
mich freut der Gegner, der in ſeinem Muth
ſich meiner Lanze kühn entgegen ſtellt,

und meines Schwertes ſichern Schlag nicht fürchtet.

Zu den Kampfrichtern.

Theilt Licht und Wind, und öfnet uns die Schranken!

Die Kampfrichter ordnen alles; der welſche Ritter steigt zu Pferde.

Nuſsberg,

der bisher mit einem fremden Knappen gesprochen, zieht den Herzog Christoph auf die Seite.

Ein Bote iſt von Freiſing angekommen.
Der Biſchof hat für euch ein eignes Schreiben
vom röm'ſchen König; und der Abensberg
bedrängt ihn hart, den Brief herauszugeben,
ihr möchtet eilen, und ihm Hilfe ſenden.

Chriſtoph,

Vom röm'ſchen König Briefe, und an mich? —

Herold.

Die Rennbahn iſt geöfnet!

Chriſtoph

geht nach den Schranken und springt zu Pferde.

Gebt das Zeichen!

Bayerische Staatsbibliothek München

Erſter Doktor.

Mir iſt abſcheulich bang!

Kanzler.

Nun wird ſich's zeigen!

Kunigunde, *zu Albrecht.*

Mit ſcharfen Speeren? — Albrecht gebt's nicht zu! —
Leicht könnt' ein Unglük uns die Freude trüben.

Albrecht.

Für meinen Bruder braucht ihr nicht zu fürchten.
Der Ritter mag für ſeine Kühnheit büſsen!

(laut.)

Wir ſind bereit, und das Turnier beginne!

Trompetenſtöſse.

Die Kämpfer *legen die Lanzen ein.*

Unter dem Volke *entsteht Lärm;* Eine Stimme *ruft:*

Mörder, Giftmiſcher! hab' ich dich gefunden!

Der welſche Ritter.

Gelogen! gelogen Bube!

Er will auf Herzog Christoph losſprengen.

Nufsberg

wirft sich dem Pferde entgegen, und reifst dem Ritter die Lanze weg.

Erbleicht ihr, fremder Ritter! traf das euch? —

Albrecht.

Welch' gräfsliches Gefchrei ftört nun das Feft?

Landmann *aus Tirol*

bringt den Schwarzkünstler gefchleppt.

Gerechtigkeit! da ift der feile Schurke,
Der meine Mutter mir vergiftet hat.

Albrecht.

Wer feid ihr? und was that euch diefer Mann?

Landmann.

Ein Landmann bin ich aus dem welfch Tirol
und fuche fchon acht Tage diefen Buben.
Dem Himmel Dank! hier hab' ich ihn getroffen.
Vergiftet hat er meine Mutter mir,
als Pilger fchlich er fich in unfer Haus;
fie nannt' ihn fterbend noch als ihren Mörder.

Albrecht

zu dem Schwarzkünstler.

Unglüklicher! bekennt ihr diefe That?

8
Bayerische
Staatsbibliothek
München

Schwarzkünſtler.

Das Weib iſt todt! ich that es nicht für mich:
Graf Abensberg hat mich dazu gedungen.

Volk.

Fluch über Abensberg!

Kanzler

kommt eilig vor und trift den zweiten Doktor.

(leiſe) Zum Dechant eilt! und ſagt ihm, was geſcheh'n.

Albrecht.

Was hör' ich? dieſem hatt' ich mich vertraut! — was hat den Abensberg dazu bewogen?

Ein Edelknecht

bringt dem Herzog Albrecht einen Brief.

So eben bringt den Brief ein Unbekannter.

Albrecht *liest.*

Chriſtoph,

der indeſs dem Ritter Nußberg Befehle gab.

Herr Pfetten! Abends ſeh' ich euch am Hügel mit allen Brüdern. Jezt geh' ich nach Freiſing!

Albrecht

den Brief zusammenſchlagend.

Nach Freiſing? — Wie, nach Freiſing? — wär'
es wahr,
was dieſes Briefes Inhalt mir verkündet?

(laut)

Laſst uns das Ende dieſer Gräuel hören;
was hat den Grafen zu der That bewogen?

Schwarzkünſtler.

Das Weib war vormals an dem Hof zu Wien,
des Kaisers Hand verſtand ſie nachzumachen,
und war des Abensbergers Helferin,
ſchrieb falſche Brief' an euch, zu dieſer Heurath
euch zu verleiten. —

Chriſtoph.

Fort! nach Freising, fort!

er ſprengt mit Nuſsberg ab.

Kunigunde.

Um Gotteswillen! eilt dem Herzog nach!

Albrecht *zum Pfalzgrafen.*

Sorgt für die Herzogin!

Pfalzgraf *führt die* Herzogin *mit ihren Frauen ab.*

Albrecht.

Ihr, Ritter Pfetten!
ſprengt meinem Bruder nach! er ſoll zurük,
er ſoll die Strafe dieſer Buben ſeh'n;
allein er ſoll nicht meinem Recht vorgreifen.

Pfetten geht ab.

Albrecht *zum Schwarzkünstler.*

Nun ſagt! Erkennt ihr jenen Ritter dort?
bei'm Namen: Mörder, ſank er bleich zuſammen.

Der welſche Ritter.

Er kennt mich nicht, er hat mich nie geſeh'n!
Glaubt ihr, mich dieſen Schurken beizuzählen?

Albrecht.

Ihr ſchweigt!

Erſter Doktor.

Nun geht es wahrlich an den Hals,
ich bitt' euch, laſst uns abziehn!

Schwarzkünſtler.

Er hat Recht!

Ihn kenn' ich nicht, doch kenn' ich seine Lanze,
ich habe sie in dieser Nacht vergiftet.

Albrecht.

Den Speer, der meinen Bruder treffen soll?

Schwarzkünstler.

Der Graf von Abensberg hat mir's befohlen.

Volk *ausbrechend.*

Fluch! Fluch! Fluch über Abensberg!

Albrecht *aufstehend.*

Ruhe, gebiet' ich! — Ist der Graf dess' schuldig,
so wird er dem Gerichte nicht entgehn:
Doch braucht es mehr als dieser Menschen Zeugniss
um solcher Thaten ihn zu überführen.

Ein Edelknecht.

Ein Herold ist vom Kaiser angekommen!

Albrecht.

Ein Herold von des Kaisers Majestät? —

er blikt in den offnen Brief, den er noch in der Hand hält.

Sogleich empfang' ich ihn in meiner Burg. —
Man führe die Verbrecher in die Veste,

Ich will noch heut' die Richter all' berufen,
die Wahrheit dieſer Thaten zu erforſchen.

Der welſche Ritter, *der* Schwarzkünſtler, *der* Landmann *werden unter Geſchrei und Lärm des Volks abgeführt.*

Albrecht

zu dem Ritter Degenberg.

Ihr Ritter, ſprengt ſogleich nach Landsberg hin,
dem Abensberg bedeutet umzukehren
und weigert er ſich deſs', nehmt ihn gefangen!

Er geht, mit ihm alle Ritter bis auf den Kanzler Bogner.

Kanzler.

Glük zu! der Herzog zweifelt noch und wankt,
und das Geſindel rottet ſich zuſammen.

zu den Doktoren.

Der Kerkermeiſter iſt des Grafen Freund,
drängt euch zu ihm, ihr Herrn Doktoren, ſucht
die eingefangnen Schelme frei zu machen.
Ich eile zu dem würd'gen Dechant hin.
Dort treff' ich euch, dort finden wir uns alle,
des Pfaffen Klugheit hilft uns aus der Falle!

Vorsaal der Herzogin.

Kammerfrauen *und* Edelknechte.

Albrecht

tritt ein, den offnen Brief in der Hand.

Wer löfet mir die zweifelnden Gedanken,
die in der Bruft fich auf und niedertreiben? —
Des Reiches Herold kündet mir die Fehde,
mein Bruder zieht nach Freifing hin, die Strafse,
die ihn dem König Max entgegen führt.

Er sieht den Brief durch und legt ihn auf einen Tifch.

Es kann der Menfch fich vor dem Argwohn nicht,
er kann fich vor dem Zweifel nicht erretten;
und ringt er auch, und macht er fich auch frei,
ihn zwingt der Wahn bald in die alten Ketten.

Er macht einige Gänge durch den Saal.

Ruft mir den Pfalzgraf von Neumarkt!

Ein Edelknecht geht.

Entfernt euch!

Alle gehen ab.

Der Herzog *geht auf das Kabinet zu.*

Kunigunde

tritt in dem Augenblike, wo Albrecht die Thüre öffnen will, heraus. Sie ist bleich und zerstört.

Albrecht *zurükfahrend.*

Mein Gott! wie ſeht ihr aus? — Ihr ſeid
nicht wohl!

Kunigunde.

Und ſeid denn ihr's? — So bübiſch iſt kein Menſch
um ſeine Seligkeit betrogen worden,
als ich!

Albrecht.

O ſagt das nicht! — Ich will es euch
geſteh'n:
der Kaiſertochter ſah ich nur entgegen,
die kurze Zeit, die ihr in München ſeid,
gewinnt mit meiner Achtung euch mein Herz.
Ich ſelbſt kann jenen Frevel wohl verzeihen,
der euch in meine Arme hat geführt;
allein, was hat mein armes Land verſchuldet,
daſs es der Heurath Folgen tragen ſoll? —
Eu'r Bruder Max ſteht an den Gränzen Baierns,
mich glaubt der Kaiſer des Betruges ſchuldig,
und will in meinem Volke mich beſtrafen.

Unſchuldig bin ich! Darum eben hab' ich
euch, Kunigunde, meine Hand gegeben,
daſs ich den Kaiſer mir verbinden wollte,
zum Beſten meines Volks und meiner Krone.
Soll dieſer Segen ſich in Fluch verwandeln,
der uns bei jedem Schritt entgegen donnert?
und ſollen meine treuen Völker euch,
die ſie vor kurzem angebetet haben,
nun als die Urſach dieſes Krieges ſeh'n? —
O, ich beſchwör' euch bei des Landes Wohl,
bei dem, was auſser mir euch theuer iſt,
erſparet dieſes Unglük meinem Volke.

Er umschlingt sie.

Euch wird, euch muſs er hören! — Schon bereit
iſt Pfalzgraf Otto, gebt ihm eine Schrift,
die er von euch dem König überbringe.
Das Volk der Baiern nennt euch Landesmutter!
Darum erhöret mich!

Kunigunde.

Ich will es thun!
Alleine will ich jedes Unglük tragen,
und wird auf dieſer Erde mir noch Troſt,
ſo ſei es euer und des Landes Glük.

Albrecht,

O welch' ein Engel ſeid ihr, Kunigunde,
des Volkes Lieb' und meine ſoll euch lohnen.

Er hat sie fester an sich gezogen. Ein Bildniſs, das an ihrer Brust verborgen war, fällt zur Erde.

Kunigunde.

Ah! —

Albrecht

hebt das Bild auf.

Trügen mich die Sinne? — Chriſtoph's Bild? —

Nach einer Pauſe.

Nun wird es endlich klar! — Mein Bruder Chriſtoph iſt eure erſte Liebe; ihm gehört das Herz, das ich ſo eben meines nannte.

Kunigunde.

Als Chriſtoph meine Liebe ſich erworben,
da hatt' ich euch, mein Gatte, nicht gekannt.
Es iſt nicht mein, und meines Vaters Schuld,
daſs meine Hand ihr, nicht mein Herz beſizt.
Ihn lieb' ich ewig! — doch auf dieſer Welt
ſind wir ſchon längſt geſchieden. Nur der Troſt,
ihn nicht zu überleben, bleibt mir noch.

Albrecht,

nachdem er eine Weile zweifelnd gestanden.

Und wenn nun Herzog Chriſtoph mich verläſst?
uud wenn er zu dem röm'ſchen König hilft? —
Wer ſagt mir, ob nicht alles früher ſchon
ſo vorbereitet war? — Warum gerad
an jenem Tag ihn aus dem Kerker führen,
und warum hat der König ihm geſchrieben? —
Weiſs ich, ob nicht ihr ſelbſt mit ihm verſtanden? —

Kunigunde.

Verſteh' ich recht? das könnt ihr von mir glauben? —

Albrecht.

Ein wilder Geiſt iſt über mich gekommen,
unruhig treibt er durch das Leben mich,
erſtiken will er mir die Lieb' im Herzen
und führt mich etwas Gräſslichem entgegen.

Der **Pfalzgraf** *tritt ein.*

Pfalzgraf.

Mein Herzog! —

Albrecht,

sich besinnend und das Bild der Herzogin gebend.

Zum Pfalzgrafen.

Meine Gattin hat ein Schreiben
dafs ihr dem röm'fchen König bringen follt.
Ich wünfch' euch noch zu feh'n vor eurer Abreif'.

Er geht ab.

Pfalzgraf.

Befehlet eurem Diener, edle Fürftin!

Kunigunde.

Ich bitt' euch, Pfalzgraf! lafst mich jezt allein,
und machet euch indefs zur Reife fertig.

Sie reicht ihm die Hand zum Kufse.

Geleit' euch Gott; ich werd' euch rufen laffen,
fobald ich mit dem Schreiben fertig bin.

Der Pfalzgraf geht.

Kunigunde,

das Bild betrachtend.

Und darum hab' ich dich bei mir getragen,
dafs du die Achtung mir des Gatten raubft? —

War's Unrecht, dafs ich meinem Herzen
den einz'gen Reft der Freuden liefs,
das füfse Pfand, das meine Schmerzen
in trüben Stunden fchweigen hiefs?

O, wenn die Liebe uns verlaſſen,
wenn auch die lezte Freude flieht,
und keine Hofnung auf die blaſsen
und roſenleeren Wangen zieht;

dann mag Erinn'rung ſchöner Zeiten
und einzig ſie, auf dieſer Welt
den lezten ſchwachen Troſt bereiten,
der uns an dieſes Leben hält.

Iſt dieſe Tröſterin entſchwunden,
verblutet jedes Herz an ſeinen Wunden!

Sie geht langsam in ihr Gemach.

Offen Feld mit der Ausſicht auf Freiſing.

Abend.

Der Harfenſpieler *ſizt am Wege und ſingt:*

Blutig ſteht der Mond am Himmel,
und aus ſchwüler Luft herab
hör' ich wildes Krieggetümmel:
offen ſteht ein ſchwarzes Grab.
Böſes Treiben wird zu Spott,
und den Frevel rächt ein Gott!

Eine Blume ſeh' ich ſprieſsen,
roth und röther will ſie blüh'n;
aus den friſchen Wunden flieſsen
Ströme auf die Haide hin.
Böſes Treiben wird zu Spott,
und den Frevel rächt ein Gott!

Brechen will die Blum' ein Ritter,
und Vergeltung heiſst die Blum';
aber auch ein Hochgewitter
macht den Sieger bleich und ſtumm.
Böſes Treiben wird zu Spott,
und den Frevel rächt ein Gott!

Eine Bahr' in dunkler Halle
d'rüber ein zerbrochen Schild;
„Singen wohl die Mönche alle? —
Ruhet dieſer auch ſo mild?“ —
Böſes Treiben wird zu Spott,
und den Frevel rächt ein Gott!

Ritter **Pfetten** *kommt geritten.*

Pfetten.

Harfenſpieler! du kannſt mir ſagen, wo ich den Herzog Chriſtoph finde?

Harfenſpieler.

Im Dome zu Freiſing! nicht ihn, aber ſeine That!

Pfetten *reitet vorüber, der* **Harfſpieler** *geht ab.*

An den Thoren von Freiſing.

Anbrechende Nacht.

Der Graf von Abensberg *mit* Knappen *und* Reiſigen.

Der Burgvogt *des Bischofs.*

Zum leztenmale ſendet mich der Biſchof
und läſst euch wiederholt zu wiſſen thun,
daſs keine Macht des röm'ſchen Königs Briefe
aus ſeinen Händen ihm entreiſsen wird.
Ihr mögt nun, wie ihr wollt und könnt, gewähren;
doch hütet euch, des Greiſes heilig Haupt
mit frevelhaften Händen zu berühren.
Des Biſchof's Schuz iſt Gott und unſer Arm,
verſuchts! und überwindet dieſe beiden!

Er geht nach der Stadt.

Abensberg.

O troze nur! du wirſt uns nicht entrinnen!
Entfernten Huffchlag wähn' ich ſchon zu hören,

vom Stechen frohe Nachricht zu erfahren;
dann ſchrekt mich deine Würde nimmermehr,
in deinen Mauern will ich dich wohl finden,
verkriech' du hinter deine Heil'gen dich!
Im Dome ſelbſt und wär's zur Geiſterſtunde,
entreiſs' ich dir die langgeſuchte Kunde.

Ein Knappe *eilt herein.*

Es jagt ein Ritter her im vollen Trab,
er bringt die Poſt, wie das Turnier geendet!

Ritter *heranſprengend.*

Graf Abensberg, ſeht zu, wie ihr euch rettet,
Der Herzog Chriſtoph iſt mir auf dem Fuſs.

Alle erſchreken.

Das Weitre leſet ihr in dieſem Brief.

Er giebt Abensberg ein Schreiben.

Abensberg

den Brief aufreiſsend, und leſend.

„Das Feſt iſt aus, und alles iſt entdekt,
„vor allem Volke nennt man euch als Mörder;
„doch laſſet darum euern Muth nicht ſinken,

„Der Pöbel iſt in Wuth, ſo eben hab' ich
„durch unſre Treuen öffentlich verkündet,
„daſs Max dem Herzog Chriſtoph aufgetragen,
„die Krone ſeinem Bruder zu entreiſsen.
„Verkappte Löwen ſprengen durch die Straſſen,
„und lauter ruft man: Herzog Chriſtoph lebe!
„In dem Tumult befrei' ich die Gefangnen,
„wer kann uns die Vergiftung dann beweiſen?
„die Löwen tragen der Empörung Schuld
„und, eh' ihr kommt, iſt Chriſtoph ſchon ge-
ächtet."

er ſtekt den Brief zu ſich.

Verloren wär' ich ohne dieſen Dechant!
Ich will ihm fürſtlich ſeine Klugheit lohnen,
wenn er den Meiſterſtreich zu Ende bringt. —

Zum Ritter.

Der Herzog, ſagt ihr, folgt euch auf dem Fuſs?

Ritter.

Hört ihr die Pferde brauſen durch die Nacht?
Er iſt es ſelbſt, er wird uns bald erreichen!

Abensberg

zu den erſchroknen Knappen.

Ihr Feigen! zittert ihr vor ſeiner Nähe?
Nur wenig Helme hat er um ſich her,
Friſch auf zu Pferde! friſch zur Gegenwehr!

Sie sprengen ab.

Nach einiger Zeit hört man Trompeten und entfernten Schlachtlärm.

Dom in Freiſing.

Nacht.

Das Gewölbe ist dunkel, eine Lampe hängt in der Mitte herab. Tief im Hintergrunde sieht man den Schimmer einer erleuchteten Seitenkapelle.

Mönche *kommen schweigend hereingezogen und gehen nach der Seiten-Kapelle.*

Im Vorgrunde tritt der **Vogt** *des Biſchofes ein, ihm geht ein* **Mönch** *entgegen.*

Mönch.

Ave Maria! — Ritter, habt ihr Kunde? —

Vogt.

Des Biſchofs Willen habe ich ſo eben
am Thore draufs', dem Abensberg verkündet.,
Ein wildes Drohen hab ich dort vernommen
und nimmer lange wird der Angriff ſäumen.
Ich gehe nun, die kleine Krieger-Schaar
dem troz'gen Feind vors Angeſicht zu führen,
und unſre Mauern vor dem Uebermuth
des ſtolzen Abensbergers zu beſchüzen.

Mönch.

Geht hin mit Gott! Es liegt der fromme Biſchof
mit allen Brüdern drinn vor dem Altare,
zum Himmel flehend, daſs er Hilfe ſende,
und gnädig vor dem Böſen uns bewahre.

Der Vogt *geht ab.*

Nach einer Pauſe hört man dumpfes Läuten.

Mönch.

Hör' ich nicht läuten auf St. Stephans Thurm? —
Geheime Schauer füllen dieſe Wölbung,
es zeigt der ungewohnte Glokenſchlag
das Unglük mir in fürchterlicher Nähe.

Ein zweiter Mönch *hereinstürzend.*

Empfehlt euch Gott und allen ſeinen Heil'gen! —
die Thore ſind geſprengt, es drängt der Feind
wildſchreiend ſchon die Straſse ſich herauf,
er wird mit frechem übermüth'gem Tritt
bald dieſer Kirche heil'ge Mauern füllen.

Erſter Mönch.

So laſst uns dorthin zu den Brüdern eilen,
dem frommen Biſchof dieſe Mähr' zu bringen.

Beide *gehen nach der Kapelle.*

Entferntes Waffengetöſe.

Nach einer kleinen Pause erscheint der **Biſchof** *in seinem Ornate an der Spize der* **Mönche**, *sie tragen Alle Wachslichter, und gehen langsam die Kirche durch nach dem Vorgrunde.*

Herzog Chriſtoph *von Knappen und Fakelträgern begleitet tritt im Vorgrunde ein, und geht dem* **Biſchof** *entgegen.*

Die **Mönche** *ihn erkennend.*

Herzog Chriſtoph!

Chriſtoph,

sich vor dem Bischof neigend.

Ehrwürd'ger Vater! ſegnet euren Sohn!

Biſchof.

Der Himmel ſegn' euch, edler Herzog Chriſtoph!
Da wir den Feind ſchon glaubten anzuſchauen,
hat ſich der Höchſte über uns erbarmt,
belohnet hat er unſer ſchwach Vertrauen;
und meinen Herzog halt' ich nun umarmt.

Chriſtoph.

Es kämpft am Thore noch der Ritter Nuſsberg,
und gänzlich ſind die Feinde nicht geſchlagen.

Vor jeden Anfall euer Haupt zu ſchüzen,
eilt' ich voraus und ſchlug die halbe Rotte,
die in die offnen Thore ſchon gedrungen.
So laſst mich eilig, eh' zu neuem Kampf
vielleicht der Freund mich ruft, die Botſchaft hören,
die ihr vom König Max für mich erhalten.

Biſchof.

Hier ſind die Briefe. — Herzog, ſagt mir nun:
Gewalt hat euch befrei't, ſoll auch Gewalt
euch frei erhalten? — Wie ſteht ihr mit Albrecht?

Chriſtoph.

Wir ſind verſöhnt; er giebt mir unverhalten
mein Antheil an dem Lande nun zurük.

Biſchof.

Ihr habt für Baierns Ruhe viel geopfert;
ich weiſs, was Kunigunde euch gegolten,
dafür mag euch des Himmels Segen lohnen;
doch, Herzog! höret nun mein ernſtes Wort:
Wenn Baiern euch ſein Glük verdanken ſoll,
ſo müſst ihr noch ein anders Opfer bringen.

Christoph.

Was kann des Landes Wohl von mir noch fordern?

Bischof.

Ihr seid versöhnt! doch, sind's auch eure Söhne?
Mit jedem neuen Fürstenpaare wird
der alte Krieg verderbend wiederkommen.
Wie Albrecht, wird noch mancher lüstern seyn,
allein des Landes Regiment zu führen;
wie Christoph, wird sich auch der Gegner finden,
der sich das Unrecht nicht gefallen läßt;
so wird das Volk, das einig mit sich selbst,
mit jedem andern kühn sich messen könnte,
entzwei't ein leichtes Spiel der Feinde werden.
Seht hin, wie blüht das stolze Oesterreich,
wo Einer nur des Reiches Szepter führt,
wie anders blühte Baiern, als ein Arm
sich herrschend über seine Fluren strekte.
Wenn Baierns Glük nur einen Helden brauchte,
so müßtet ihr das Land allein regieren;
doch mehr als Kraft ziert Weisheit einen Herr-
scher; —
ein Wittelsbacher muss die Wahrheit hören —
da steht ihr eurem Bruder Albrecht nach.

Groſs könnt ihr Baiern machen, denn groſs
seid ihr;
doch niemals werdet ihr das Land beglüken.
Glaubt meinem Wort! Umſonſt iſt jedes Sträuben;
Ein Volk muſs auch nur Einen Herrſcher haben.
Ihr könnt noch groſs und frei das Opfer bringen,
das unerbittlich ſonſt das Schikſal nimmt.
Entſagt dem Antheil an dem Herrſcherrechte! —

Chriſtoph, *nach einer Pauſe.*

Soll ich das einzige, was mir geblieben
verlieren? Hab' ich nicht mit meiner Liebe
dem Lande alle Freuden ſchon geopfert? —

Ein Zug Knappen *bringt die Leiche* Abensbergs *in einem Sarge getragen und ſtellt ſie in die Mitte der Kirche.*

Ritter Nuſsberg *hereintretend.*

Der Feind des Landes ruht in jenem Sarge,
getroffen von demſelben Speer, den er
für euch, mein Herzog, hat vergiften laſſen!

Chriſtoph.

So falle jeder Bube, der wie dieſer
Uneinigkeit bei Brüdern hat geſtiftet!

Er nimmt einem Knappen Abensbergs Schild ab und tritt es entzwei.

Dein Stamm' iſt aus, dein Name ſei vergeſſen!

Der Knappe legt die Trümmer des Schildes auf den Sarg.

Biſchof.

Das Land wird keinen Abensberg mehr haben!

langsamer.

Braucht es noch einen Chriſtoph zum Regenten? –
O, höret eines Greiſes leztes Wort:
Entſagt dem Antheil an dem Herrſcherrechte. —

Chriſtoph.

Ertragen will ich, was den Ritter traf,
und das Vergangne hab' ich ſchon vergeſſen;
mit meinem Bruder noch mich zu entzwei'n
ſoll keines Königs, keines Kaiſers Brief,
ſoll mich kein Vortheil in der Welt vermögen.
Dem Herzog aber kann ich nichts vergeben! —
Darauf mein Fürſtenwort! — Und kann nur Einer
das Land beglüken, nun, ſo mag's der Himmel fügen!

Biſchof.

Ich ſage nichts mehr; denn ich kenne euch!
Doch laſst euch warnen, traut nicht dem Geſchik,
es fordert blutig, was man weigert, oft zurük!

Herzog Chriſtoph *mit ſeinem Gefolge geht durch den Eingang ab.* Der Biſchof *mit den* Mönchen *zieht wieder nach der Kapelle.*

Die Scene ist ganz finster, man sieht nur von ferne das Licht aus der Kapelle schimmern.

Nach einer grofsen Pauſe beginnen die Mönche *in der Kapelle das Miſerere.*

Chor.

Miſerere mei Dei;
ſecundum magnam miſericordiam tuam!

Ritter Pfetten, *von zwei Knappen begleitet, tritt ein.*

Pfetten.

Hier iſt der Ort! hier ſind wir an dem Ziele! —
In dieſes Domes hochgewölbten Hallen
ſoll Chriſtophs That ſich meinem Auge zeigen? —
doch ruhig ſind' ich alles hier und ſtill.

Chor.

Et ſecundum multitudinem miſerationum tuarum,
dele iniquitatem meam!

Pfetten.

Ein ungewohnter Schauer fällt mich an;
es naht der Geiſterſtunde ernſter Schlag,
die Hallen füllen wundervolle Bilder,
und aus den Gräbern kommen leiſe Stimmen. —

Chor.

Tibi ſoli peccavi, et malum coram te feci;
ut juſtificeris in ſermonibus tuis, et vincas
cum judicaris!

Pfetten,

ist unter dem Gesange langsam vorwärts gegangen, und erblikt nun den Sarg. Er bleibt überrascht stehen.

Zu den Knappen.

Oefnet den Sarg! —

Die Knappen *stoſsen den Sargdekel herab; man sieht die* Leiche Abensbergs *von dem Lichte aus der Kapelle beleuchtet.*

— *Die* Knappen, *zugleich ausrufend:*

Abensberg!

Pfetten, *tritt rasch näher.*

Abensberg!
So hat die Rache endlich dich gefunden!

Ein Knappe,
auf die Leiche zeigend.

Seht jenen Brief im Koller halb verborgen.

Pfetten.

Ein Brief! — So finden wir wohl bei den Todten
Beweiſe, die der Lebende nicht gab.

Er geht zur Leiche und nimmt den Brief.

Chor.

Ne avertas faciem tuam a me,
neque deſpicias me, Deus ſalutaris meus!

Pfetten.

sich mit den Knappen in den Vorgrund ziehend.

Und dieſen Sünder feiern die Geſänge? —
Und dieſer Tempel ſtöſst ihn nicht hinaus? —

Chor.

Libera me de ſanguinibus —

Die Lampe verlischt, es fängt an 12 Uhr zu schlagen.

Chor

wiederholt dumpf:

Libera me de ſanguinibus —

Mit dem lezten Schlag der Gloke hebt sich die **Leiche** *aus dem Sarge, und schwindet still und langsam zur Kirche hinaus.*

Vierte Abtheilung.

Gemach des Herzogs in der Hofburg zu München.

Herzog Albrecht, Herzog Chriſtoph
zusammentreffend.

Albrecht.

So hat euch Ritter Pfetten nicht getroffen?

Chriſtoph.

Ich ſah' ihn nicht.

Albrecht.

Seid doppelt denn willkommen!
Weit lieber dank' ich eurem eignen Herzen,
als meinem Boten eure Wiederkehr.
Ihr ſeid berichtet von des Königs Ankunft? —

Chriſtoph.

Ich bin's! Und darum komm' ich her zu euch.
Der röm'ſche König hat mir ſelbſt geſchrieben.

Albrecht.

Der König ſchrieb? —

Christoph,

ihm den Brief zeigend.

Ihr mög't das Schreiben lesen.

Albrecht.

So hat mich jener Brief doch nicht betrogen! —
Ich dank euch, Herzog! — und den Inhalt weiss
ich. —
Wollt ihr dem röm'schen König Folge leisten? —

Christoph.

Euch zu entwafnen, das sei fern von mir,
der Bruder ist mir näher als der Freund.
Ich werd' euch, kommt's zur Fehde, nicht ver-
lassen;
das ist der erste Punkt, nun zu dem zweiten.

Albrecht.

Noch etwas also? — davon weiss ich nichts.

Christoph.

Der Kaiser will, ihr sollet alsogleich
die Herzogin bis zu dem End' der Fehde
den Händen eures Bruders anvertrau'n.

Albrecht.

Mein Weib in eure, eure Hände geben? —

Christoph.

Das Recht hat wohl der Vater, seine Tochter
indefs in sicheres Verwahr zu bringen.

Albrecht.

In sicheres Verwahr? — In eure Hände?
Bei Gott! fein ausgedacht!

Christoph.

Was kommt euch an?

Albrecht.

In eure Hände! — Buhle meines Weibes,
versteht ihr mich? —

Christoph.

Wie, hab ich das verdient?

und Misstrau'n ist der Lohn für meine Opfer?
Ihr mögt die Gattin selbst nach Freising leiten,
in Bischofs Händen wird sie sicher seyn.

Albrecht.

Das hätt' ich billig Ursach' zu bezweifeln!
Ihr kommt so eben von dem Bischof her,
des Königs Brief erhieltet ihr vom Bischof,
deswegen seid ihr ja zu ihm gezogen.

Christoph.

Deswegen? Bruder, ihr seid schlimm berichtet.

Dem Grafen Abensberg entgegen ritt' ich;
nach Freiſing zog der Bube, ſtatt nach Landsberg,
des röm'ſchen Königs Briefe aufzufangen
und mich des Hochverrathes anzuſchwärzen.
Hart an den Thoren Freiſings trafen wir
zuſammen. Seiner Frevel volles Maaſs
iſt nun getilgt die Schuld an mir und Baiern
vergolten!

Albrecht.

Ha!

Chriſtoph.

Er fiel durch jene Lanze,
die er für mich vergiftet.

Albrecht.

Herzog Chriſtoph! —
Mein Leh'nsmann war der Graf von Abensberg,
euch hat es nicht geziemt mir vorzugreifen.
Wer ruft den Todten mir zurük ins Leben?
Bei Gott! leicht könnt' ich einen Umſtand finden,
der meine Gnade ihm erworben hätte.

Chriſtoph.

Freigebig ſeid ihr mit der Gnad', das weiſs ich,
den eignen Bruder ſperrt ihr ein, indeſs

die Räthe, nicht das halbe Land; das ganze
und euch dazu beherrſchen; ſtill davon!
wir haben an der Zukunft wohl zu tragen,
vergeſſen ſei der Zwiſt von alten Tagen.
Dem König eil' ich alſogleich entgegen;
ihr gebt mir euer Wort, die Herzogin
nach Freiſing zu dem Biſchof zu geleiten,
zum Frieden will ich Max dann leicht bewegen.

Albrecht.

Nach Freiſing? nimmermehr!

Chriſtoph.

Beſinnt euch doch!
Wie ſoll der röm'ſche König Frieden ſchlieſsen,
wenn ihr auf's neue ſeinem Willen trozt?
Er wird die Schweſter wohl in München finden,
doch weh euch! wenn er hier ſie ſuchen muſs.
O Bruder, höret mich! noch iſt es Zeit.
Ich ſchwör's euch zu, die Braut ſoll euer bleiben,
ich habe längſt auf ſie Verzicht gethan,
doch fügt in Güte euch des Königs Willen.
Giebt König Max der Güte kein Gehör,
dann mag Gewalt der Güte Statt vertreten.

Er tritt näher zu Albrecht und fährt ſanfter fort.

O glaubet eurem Bruder diesesmal,
es gilt ja Baierns Wohl und euer eignes;
nur diesesmal vertrauet eurem Bruder —

Lärm von aufsen.

Albrecht.

Hört! was ist das? —

Langanhaltendes Geschrei.

Hoch lebe Herzog Christoph!

Kanzler

hereinstürzend, zu Albrecht.

Empörung und Verrath! Die Löwenritter
durchjagen alle Gassen, rufen Weh
und Zetter über euch —

Christoph.

Das lügst du Bube!

Albrecht *tritt zwischen sie.*

Rebell! an deinen Bruder wage dich! —
Geh, und vollende nun! Im Kampfgewühle
magst du die Spize meines Schwertes suchen,
und den Verrath mit Brudermord beginnen.

Geschrei *von aufsen.*

Hoch lebe Christoph! Christoph unser Herzog!

Kanzler.

Hört ihr! ihn rufen sie zum Herzog aus;
ihr, sagt man, seid vom Kaiser abgesezt.

Christoph.

Ich will hinab und die Empörer strafen!
Dann sprech' ich euch, und

grimmig zum Kanzler.

euch, und will dann zeigen,
wer Aufruhr und Empörung hat gestiftet! —

Er geht ab.

Albrecht.

Empörung! angestiftet von dem Bruder,
in meinem eignem Volke wider mich!

Kanzler.

So lang' ich lebe, braucht ihr nichts zu fürchten,
schon sind die Wachen in dem Hof' versammelt,
die Fürstenburg und euch zu schüzen.

Albrecht.

Gebt
mir Helm und Schild! ich will den Frechen kennen,
der seine Hand zuerst an Albrecht legt.
Ich will hinab, mein Anblik soll sie schlagen!

Kammerfrauen *eilen herein.*

Die Hofburg ſteht in Flammen; Hilfe! Hilfe!
Ohnmächtig iſt die Herzogin, und ſchon
erſteigt der wilde Pöbel alle Mauern.

Albrecht.

Sorgt für die Herzogin! bringt ſie nach Menzing! —
Mordbrenner? ha! das geht zu weit! ich will
den Strahl der Acht auf die Empörer werfen,
Mein Grimm ſoll das Rebellenherr erreichen!
ſie müſſen fallen, oder ich erbleichen!

Er geht, der Kanzler folgt,

Marktplaz in München.

Sturmläuten und Waffengetöse.

Geſindel *kommt über die Bühne gezogen.*

Erſter Geſindel-Anführer.

Feuer! Feuer! Feuer!

Zweiter.

Schreit nur Gevatter! zieht durch alle Straſſen! wo man von dem Spektakel nichts ſieht, da ſoll man's eben hören.

Dritter

kommt mit einem neuen Haufen.

Mordbrenner! Spizbuben! — ſagt, wer hat euch das geheiſsen? — zum Tumultiren ſind wir hergezogen nicht zum Brennen. Wer hat das Feuer angelegt?

Erſter.

Weiſs nicht!

Zweiter.

Dem iſt zu helfen! kommt, wir wollen löſchen!

Erſter.

Warum nicht gar? — Weil's einmal brennt, ſo mag es brennen, die Leuchte iſt mir lieber als der Sonnenſchein.

Dritter.

Man ſieht's euch an, daſs ihr kein Baier ſeid! — Wer ein braver Kerl iſt, der komm' mit mir; wir wollen löſchen!

Mehrere.

Kommt mit, wir wollen löſchen!

Zweiter.

Und wenn's gelöſcht iſt, wieder tumultiren.

Alle.

Löſchen und tumultiren! — hoch lebe Herzog Chriſtoph!

Sie ziehen fort.

Herzog Chriſtoph *tritt heraus.*

Drei verkappte Löwen *sprengen ihm entgegen, und rufen.*

Hoch lebe Chriſtoph, unſer Herzog, hoch! —

Chriſtoph.

Ihr Buben ihr, wer hat euch das geheiſsen?

Erſter Verkappter,

auf Chriſtoph *zeigend, zu den andern.*

Der Dechant wird uns lohnen, ſchlagt ihn nieder!

Chriſtoph.

den erſten von Pferde reiſsend.

Verkappte Schelme! meint ihr wohl, ich ſoll
von eurer Farbe mich betrügen laſsen?

Zu den andern zweien, die auf ihn eindringen.

Wenn euch das Leben lieb' iſt, bleibt zurük!
umſonſt verſucht ihr meiner Kraft zu trozen:

Beide fliehen.

Chriſtoph

zu den dritten der am Boden liegt.

Dich aber will ich hin zu Albrecht ſchleppen.
Vor deinem End' ſollſt du das Bubenſtük,
das ihr verüben wolltet, dort bekennen,
und meinem Bruder deine Helfer nennen!

Die Bürgermeiſter

mit einem Trupp bewafneter Bürger.

Peter Schluders.

Iſt's euer Wille, Herzog! daſs die Löwen
empörend ſich durch alle Straſsen wälzen?

wollt ihr, ein Baier! Baiern ſelbſt verwüſten,
und Recht und Sicherheit mit Füſsen treten?

Chriſtoph.

Wie ſeid ihr frech, von Chriſtoph ſo zu denken? —

er ſchleudert ihnen den Verkappten entgegen.

Hier iſt der Buben einer! — feſſelt ihn,
führt ihn zu meinem Bruder in die Hofburg
und zwingt ihn dort, die Wahrheit zu geſtehen.
Die Farben und die Zeichen ſind geſtohlen,
auf meine Rechnung möchten gern die Schurken
den Aufruhr ſchreiben, den ſie angeſtiftet,
um mich bei meinem Bruder zu verderben.
Es iſt erlogen, daſs der König mir
befohlen, Albrechts Krone anzutaſten

Peter Schluders.

Verzeihung dann, mein Herzog! — Seht, uns hat
die Farbe und die Loſung ganz verblendet.

Chriſtoph.

Zieht nun die Straſſen durch, ergreifet jeden,
der meine und der Löwen Farbe trägt,
und der des Aufruhrs Flamme will verbreiten.
Am Hofe, Bürgermeiſter, ſeh' ich euch.

Die Bürger mit dem verkappen Löwen ziehen ab.

Frauenberg *und ein* Löwenritter
heranſprengend.

Frauenberg.

Dem Himmel Dank, daſs ich euch nun gefunden!
die Brüder ſind am Hügel ſchon verſammelt
und ſchikten uns, zu fragen, was der Sturm
in München wohl bedeute. —

Chriſtoph.

Sagt den Brüdern,
ich ſei bei Albrecht, und ſie ſollen kommen.
Der Kanzler hat mit ſeinen Helfershelfern
in unſre Farbe ſich gekleidet, und
das Volk zu Brand und Sturm gereizet, um
bei Herzog Albrecht all' uns zu verderben.

Frauenberg.

Abſcheulich!

Der Löwenritter.

Dort kommt athemlos ein Weib,
von einem einz'gen Knappen nur begleitet.

Frauenberg.

Es iſt die Frau von Törring!

Die **Hofmeiſterin**, *verwirrt und ängstlich.*

Herzog Chriſtoph!

Christoph,

Wo kommt ihr her, so wild und geisterbleich? —

Hofmeisterin.

Die Herzogin —

Christoph,

schnell ihr entgegen tretend.

Wo ist die Herzogin? —

Hofmeisterin.

Nach Menzing wurde sie gebracht, sie wollte verzweifeln und verzagen, war in Todesangst um euch. Ich konnte nicht den Jammer sehen, entsprang' des Bogners Knechten, die uns führten, und eilte her nach München euch zu suchen.

Christoph.

Von Söldnern wird die Herzogin von Baiern begleitet; mir hat man misstraut? — So wahr ich leb'! das soll nicht ungeahndet bleiben!

Zum Ritter.

Ihr mögt allein hin zu den Brüdern eilen,
sie sollen drauss' am Hügel mich erwarten.

Der Ritter sprengt ab.

Chriſtoph *zu Frauenberg.*

Ihr nehmt die Dame hinter euch auf's Roſs,
und eilet ſchnell mit mir nach Menzing fort.

Alle ab.

Nach einer kleinen Pause kommt der Kanzler *mit dem* welſchen Ritter *und dem* Schwarzkünſtler.

Der welſche Ritter.

Der Lärmen kam zur rechten Zeit!

Kanzler.

Ja wohl! um ein paar Tage ſpäter wär't ihr am lichten Galgen. Der Graf von Abensberg iſt ſchon im Himmelreich.

Der welſche Ritter.

Gott hab' ihn ſelig! der Teufel weiſs doch, wenn er zuerſt holen muſs.

Schwarzkünſtler.

Ich meine, ſtatt zu ſchwäzen ſollt ihr überlegen, wie wir ſicher in's Freie kommen.

Kanzler.

Geht nur in des Dechants Haus, verſtekt euch in die Keller, ſobald die Straſſen rein ſind, bring, ich euch hinaus.

Der welſche Ritter.

Dort kommen Leute, fort!

Der **welſche Ritter** *und der* **Schwarzkünſtler** *gehen* *ab.*

Dechant

in einen Mantel gehüllt.

Heh! Kanzler Bogner! hört!

Kanzler.

Wer ruft? — Wie — ſeh' ich recht? ihr ſeid es Dechant? werft die Maske ab, vortreflich geht ja alles. Auf, kommt mit! wir wollen zu dem Herzog, der, von den Unſrigen umgeben, vor der Hofburg hält. Die groſse Acht iſt über ſeinen Bruder und die Löwen ſchon geſprochen, und der Triumph iſt unſer!

Dechant.

Geächtet! Baierns Krone möcht' ich nicht für dieſe Nachricht! Vor allem ſchafft den Herzog Chriſtoph weg.

Kanzler.

Sagt! iſt ihm beizukommen?

Dechant.

Leicht! Wozu haben wir denn neuerfundnes Pulver? An einer Kugel ſoll er ſatt bekommen.

Kanzler.

Den Auftrag gebt dem Zauberer, der weiſs damit umzugehn, ihr werdet ihn ſammt dem welſchen Ritter ſchon in eurem Hauſe finden; in der Verwirrung hab' ich beide frei gemacht.

Ein Knappe

kommt zum Kanzler.

Den Herzog Chriſtoph ſah' man eben mit dem Ritter Frauenberg den Weg nach Menzing reiten.

Dechant.

Erwünſcht! herein kommt er nicht mehr, dafür ſteh' ich. — Viel habt ihr heute gethan, Herr Kanzler, und ich muſs euch wahrlich loben. Doch werdet ihr nun auch die beſten Früchte haben. Graf Abensberg iſt todt, ihr ſeid der Erſte nach dem Herzog!

Kanzler.

Vergeſst nicht nachzukommen, nehmt die Doktoren mit, ich will ſogleich den Herzog dahin

bringen, dafs er Befehle gebe, auf Gut und Blut die Löwen alle zu verfolgen.

Sie gehen zu verschiednen Seiten ab.

Ein **Herold** *mit einer Abtheilung Knappen kommt.*

Trommeln und Trompeten.

Volk *kommt gelaufen.*

Herold.

In des Herzogs Namen! —

er liest.

Gnade jedem Verirrten und Reuigen. Von diesen Stunden will der Herzog seinen Bürgern nichts entgelten lafsen. Aber kraft der Macht, die ihm der Himmel gab, fpricht er die grofse Acht aus über Herzog Chriftoph und die Löwenritter, als die Stifter der Empörung. Verflucht fei jeder, der die Aechter fchüzt; dem Dolche find fie heimgegeben und dem Schwert, und ihre Leiber feien auf dem Felde der Geier und der Raben Beute, zur Warnung, und der Nachwelt zum Exempel!

Trommeln.

Er zieht vorüber.

Volk *rottirt sich zusammen, murrt und schimpft.*

Ein Bürger.

Die Löwen sind geächtet! Tag des Unglüks!
Zerstört sind uns're Hoffnungen, zertreten
im Keime Baierns künft'ges Glük.

Zweiter Bürger.

Und sagte
nicht Herzog Christoph selbst, er sei unschuldig
an dem Tumult, und nun ist er geächtet,
er, der der erste die Empörung dämpfte.

Volk *wird lauter.*

Andere Bürger *kommen dazu.*

Ein Dritter.

Um Gotteswillen! ruhig meine Brüder!
Es ist ein Irrthum; er wird sich enthüllen.
Schon sind die Bürgermeister nach der Hofburg,
Um Herzog Christophs Unschuld zu beweisen.

Erster Bürger.

Wir alle wollen hin, für Herzog Christoph
mit allem unsrigen uns zu verbürgen!
Der Herzog muss die Wahrheit hören! Kommt!

Dritter Bürger.

Nur seid bescheiden still und lärmt nicht so,
schlimm wird die beste Sache durch Gewalt!

Zweiter Bürger.

Wir werden des Gehorsams nicht vergessen,
so lang' der Herzog an das Recht noch denkt.
Doch will er nicht die Wahrheit von uns hören
und hebt er nicht sogleich den Bannfluch auf,
so wollen wir, die Löwen zu beschüzen,
um sie her eine starke Mauer bilden,
durch welche sich kein Unrecht schleichen soll.
Der Herzog sei gerecht! — Folgt mir zur Hofburg!

Alle *ziehen ab.*

Im Schlofse zu Menzing.

Kunigunde, *auf einem Ruhebett liegend,*

Kammerfrauen *im Hintergrunde.*

Herzog Chriſtoph, *die* **Hofmeiſterin** *treten ein.*

Eine Kammerfrau *ihnen entgegen.*

Sie ſchläft! —

Hofmeiſterin, *wekt die Herzogin.*

O wachet auf! —

Kunigunde *erwachend.*

Euch ſeh' ich wieder? —
Dem Himmel Dank, ſchon glaubt' ich euch verloren,
es war nicht ſchön, mich alſo zu verlaſsen.

Hofmeiſterin.

Ich konnte euern Jammer nimmer ſehn,
entfloh den Knappen, eilte hin nach München;
ich fand den Herzog Chriſtoph. —

Kunigunde.

Herzog Chriſtoph? —
Ihr ſaht ihn? alſo iſt er frei und wohl? —

Hofmeiſterin.

Das fragt ihn ſelbſt. —

Chriſtoph.

O meine Kunigunde!
zum leztenmale wag' ich euch zu ſeh'n.

Kunigunde.

Ihr ſelbſt? — ihr überraſcht mich; — ſeid willkommen!
ich berg' es nicht, ich zitterte für euch;
ein ſchreckliches Gerücht kam mir zu Ohren:
ihr hättet mit dem Bruder euch entzweit,
und wolltet blutige Vergeltung fodern,
der Aufruhr wälzte ſich zur Hofburg hin,
ein gräſsliches Geſchrei von Brand und Mord
betäubte mich. Und als ich nun erwachte,
ſah ich mich hier in dieſen öden Zimmern
bewachet von des Kanzlers feilen Knechten.

Chriſtoph.

Die Wachen haben ſchon das Feld geräumt;
die Fürſtin Baierns werden Fürſten ſchüzen.
Ihr könnt euch ganz beruhigen; der Sturm
war von des Herzogs Räthen angelegt;

in meiner Farb' durchjagten sie die Stadt
und riefen laut die Bürger zur Empörung,
um mich des Hochverrathes anzuklagen.

Kunigunde.

Und Herzog Albrecht?

Christoph.

An der Löwen-Spize,
die meiner an dem Bundesbügel warten,
will ich ihm unsre Unschuld klar beweisen.

Kunigunde.

O, warum habt ihr das nicht gleich gethan?
Der Herzog giebt sich jedem Argwohn hin.

Christoph.

Ich wuste euch unwürdig hier verschlossen,
in Jammer, in Verzweiflung — und um mich,
und gälte jeder Augenblik ein Leben;
ich muste her zu euch, ich must' euch sehn.
Nun ist mir wohl! nun will ich froher scheiden. —
Der König Max steht an den Gränzen Baierns,
für die erschlichne Heurath uns zu züchtigen.
Ich könnte eine Welt aufrauchen sehn
um diese Heurath; doch, was soll das Land

nun büſsen, was der Fürſt allein verſchuldet? —
Dem Könige zieh' ich entgegen; denn
mein Freund iſt er, und weiſs, daſs ich euch liebte.
Wenn ich nun ſelbſt um Fried' und Schonung
bitte,
mir kann ers nicht verſagen; aber ihr
bleibt unter meines Freundes Schuze hier,
bis euch der Herzog in die Hofburg holt;
denn nimmer ruh' ich, bis er ſelbſt die Schmach,
die er euch angethan, gelöſet hat.
Die Zeit iſt koſtbar, lebt nun ewig wohl!
ich geh' nach München hin zu meinem Bruder.

Kunigunde.

Um Gotteswillen nehmet euch in Acht!
ein banges Ahnen ſchnürret mir die Bruſt;
wie Dolchesſpizen fährt mirs in die Seele. —
Vielleicht werd' ich euch nimmer wieder ſehn.

Chriſtoph.

Hier ſteh' ich noch in meiner vollen Kraft;
wo iſt der Kühne, der mich niederſtreket?
Zerbrochen ſind des Herzens zarte Blüthen,
und eiſern ſchlägt die Bruſt an dieſen Panzer.

Ach, meine Liebe iſt allein geſtorben
und meine Kraft iſt mir allein geblieben!

Kunigunde.

An meinem Herzen hab' ich euer Bild,
ein Heiligthum der Liebe, ſtets getragen;
es war mein Freund, mein Tröſter und mein Schild,
mein Talisman in allen ſchlimmen Tagen.
Bei jenen Stunden, wo ich es erhielt,
verſprecht mir, euer Leben zu bewahren.

Chriſtoph.

Ich wills! Seht her, um meinen rechten Arm
ſchlingt ſich ein Band mit euerm Namenszuge.
Ihr, Holde! führt und leitet dieſen Arm,
und ſeiner Kraft, und meinem guten Schwert
darf ich mein Leben ſicher anvertrauen.

Kunigunde.

O Chriſtoph! jener Augenblik, der euch
das Leben raubt, er iſt auch mir der lezte.
Ein Engel wird mir euern Tod verkünden,
und in der Freude, jenſeits euch zu ſehn,
wird auch mein Geiſt den Ausweg dahin finden.

Christoph.

O holde Schwärmerin! lasst euch nicht täuschen,
leicht giebt das Herz dem Aug' verwandte Bilder.
Kein Wahn soll dieses schöne Leben brechen!

Kunigunde.

Hab' ich ein ander Zeichen, als mein Herz? —

Christoph.

Die Freunde sollen euch hier dieses Schwert
als Zeichen, wenn ich nicht mehr lebe, bringen.
Eh' ihr das seht, glaubt nichts, versprecht es mir!

Kunigunde.

Bei meiner Liebe, die ich für euch fühle!

Christoph.

O, dürft' ich das Verhängniss übereilen,
den Flor zerreissen, der uns jene Welt
verbirgt, und diesen Augenblik mit euch —

Frauenberg *tritt schnell ein.*

Büberei ohne gleichen! — Ein Ritter sprengt
von München her, ihr mit uns allen seid geächtet und verbannt.

Kunigunde

fällt mit einem Schrei zurük.

Christoph.

Geächtet und verbannt! — —

über die Herzogin hingebeugt.

O, wache nimmer auf, um mich zu seh'n,
und doppelt diese Qualen zu empfinden!
Der Liebe Leiden drüken dich zu Boden!
ich bin um Krone, Liebe, um mich selbst
und um mein treues Volk betrogen.
Fort! hin nach München! hin in seine Hofburg!
vor dem Verbannten soll der Herzog zittern,
sein Purpur soll vor meinem Recht erbleichen,
hört er mich nicht, so mag an diesem Tag
durch Bruders Hand die Rache ihn erreichen!

Er küsst die ohnmächtige Herzogin *und geht mit* Frauenberg *ab.*

Kunigunde,
zu sich kommend.

Geächtet und verbannt! o meine Ahnung! —

Hofmeisterin.

Nicht lange wird die Acht ihn niederdrüken!
beweisen kann der Herzog seine Unschuld
und schüzend wird der Himmel ihn vertreten.

Kunigunde, *sich aufrichtend.*

Er iſt ſchon fort? — Er hat mich ſchon verlaſſen? —

nach einer Pauſe, an die Hofmeiſterin *hingelehnt.*

Auch mir hat eine ſchöne Zeit geblüht,
wo ich vertrauend an dem Himmel hieng,
und all mein Hoffen in den Sternen ſuchte.
Sie iſt vorbei! — Du aber, meine Freundin!
haſt keinen Mann, wie dieſen, zu verlieren.

Hofmeiſterin.

O meine Herzogin!

Kunigunde,

auf das Ruhebett ſinkend.

Wenn jemand kommt
mit einem Schwert, mit Herzog Chriſtophs Schwert,
ſo weke ſchnell mich auf.

Hofmeiſterin.

Ich will es thun!

Kunigunde.

„Dort, in jenem ſchönen Sterne
findet jede Liebe ſich!“

Saal in der Hofburg zu München.

Herzog **Albrecht**, *der* **Kanzler**, *der* **Dechant**, *die* **Doktoren**, *mehrere* **Ritter.**

Ein Edelknecht *tritt ein.*

Ein fremder Mann drängt ſich durch alle Wachen,
ſchnell ſagt er, müſſe er den Herzog ſprechen
und ſeine Botſchaft gält' ein Menſchenleben.

Albrecht.

Er komme dann!

Edelknecht *geht hinaus, und kommt mit einem* **alten Manne** *zurük.*

Albrecht,
zum alten Manne.
Was führt euch her zu uns?

Alter Mann,
ein Schreiben überreichend.
Den Brief ſoll ich euch geben. —

Albrecht,
den Brief ansehend und staunend.
Dieſe Schrift
iſt mir bekannt;

schnell und streng zum **Dechant.**

Sind das nicht eure Züge? —

Dechant *erbleicht.*

O Gott! ich bin verloren!

Albrecht *liest schnell.*

Kanzler.

Was iſt das?

zum Alten.

Wo kommt ihr her?

Alter Mann.

Vom Grabe eines Schurken,
den die geweihte Erde ausgeworfen.

Er wirft die Vermummung von sich.

So muſs ein Baier ſeinen Herzog ſuchen!

Kanzler

nach dem Schwert greifend.

Ein Löwe! Nieder mit euch, Ritter Pfetten!

Albrecht.

Sataniſcher Betrug!

zur Wache

Schaft Ketten her!

auf den Dechant zeigend.

Werft diesen Buben in den tiefsten Kerker,
den Kanzler, die Doktoren führet fort;
ihr steht mit euerm Blut für ihren Kopf.

Die Wache *umringt den* Dechant, *den* Kanzler, *die* Doktoren, *und führt sie ab.*

Albrecht,

Mein Bruder ist unschuldig! und der Aufruhr
das Werk der eignen Räthe. Ritter Pfetten,
die Acht ist aufgehoben, macht es kund!

Pfetten *geht.*

Die Bürgermeister *mit den* Räthen *und vielen* Bürgern.

Sie werfen sich vor dem Herzog nieder.

Peter Schluders.

Mein Herr und Herzog! München liegt in uns
zu euern Füssen; einen Knappen fieng man,
der in der Löwen Farb' gekleidet war —

Albrecht.

Genug! — Es ist am Tag! erwiesen ist
der Schurkereien niederträchtigste.

Unſchuldig ſind die Löwen und mein Bruder;
ſchikt Boten durch mein ganzes Herzogthum,
verſammelt die zerſtreuten Löwen wieder.
Ich eile, meinen Bruder aufzuſuchen,
ihr, Bürgermeiſter, geht zur Herzogin;
ſie ſoll ſich freuen, alles ſei am Tag,
ich will ihr Leid vergelten als ein Baier:
Mit Herzog Chriſtoph ſoll ſie glüklich ſeyn!

Er geht.

Alle.

Hoch lebe Herzog Albrecht der Gerechte!

Wald.

Ich will es dort in einer Stunde holen!

Sonnenuntergang.

Herzog Chriſtoph, *und Ritter* Frauenberg *kommen geritten.*

Der Harfenſpieler *tritt ihnen entgegen und greift dem* Herzog *in die Zügel.*

Harfenſpieler.

Herzog Chriſtoph! —

Chriſtoph.

Ha! Unbegreiflicher!

Harfenſpieler.

Vertrauet mir euer Schwert!

Chriſtoph.

Wie?

Harfenſpieler.

Vertrauet mir euer Schwert!

Chriſtoph.

Bei meiner Leiche findeſt du das Schwert
ſo lang' ich athme, bleibt's an meiner Seite.

Harfenſpieler.

Ich will es dort in einer Stunde holen!

Chriſtoph,

nach einer Pause.

Und wär' es ſo, daſs dieſes Schwert durch dich
die Herzogin von Bai'rn erhielte, ſage
ihr dann ein Tröſtungswort dazu, es heifst:
Vereinigung dort oben!

Harfenſpieler.

Und Ruhe im Grabe!

er geht langsam ab.

Es geschieht ein Schuſs, Herzog Chriſtoph
sinkt vom Pferde.

Frauenberg.

Mord! Mord! zu Hilfe!

Chriſtoph.

Kunigunde! — Baiern!

er stirbt.

Herzog Albrecht *mit Gefolge kommt nach einer Pause.*

Albrecht.

O, ewige Barmherzigkeit! was ſeh' ich?

Frauenberg.

Von eines Meuchlers Kugel ſank er hin;
Ihr fragt, und habt die Mörder doch gedungen?

Albrecht.

Verlaſſe Gott mich, wenn ich das gethan! —

Die Leiche Chriſtophs *wird nach dem Hintergrunde getragen, und unter einen Baum gelegt.*

Albrecht.

Weh' mir, ſo muſs ich dich nun wiederfinden!
entſeelt, ermordet, und durch meine Schuld;
von meiner raſenden Verblendung biſt
das unglükſel'ge Opfer du geworden.
Und Kunigund'. —

Bürgermeiſter *und* Volk *kommen.*

Bürgermeiſter.

Die Herzogin iſt tod!

Albrecht.

Nun fahre hin du ſchwacher Lebensreſt
der meine Sinne noch zuſammen hält. —
Dein war ſie, dein! ich hab' ſie dir geraubt;
ich habe dich und ſie ermordet!

Die **Löwenritter** *treten ein.*

Nufsberg.

So iſt es wahr, und Chriſtoph iſt nicht mehr! —
Zerſchlagt den Schild! zerreifst das Ordensband!
und laſst uns fliehn in weit entlegne Thäler!
Des Landes Sonne iſt hinabgeſunken
mit ihr die Hoffnungen, die Blüthen Baierns!
Nacht zieht herauf, verſchlingt das Tages Licht:

Er zerbricht seinen Schild, zerreifst die Schärpe
und legt sie über **Chriſtophs Leiche.**

Hört nun! wie Albrecht ſeine Schwüre bricht!

er geht ab.

Alle **Löwenritter** *folgen seinem Beispiele.* **Chriſtoph** *liegt, ganz von den Schildern überdekt;* **Albrecht** *steht allein und vernichtet bei der Leiche. Nach einiger Zeit erscheint der* **Harfenſpieler;** *er hängt seine Harfe schweigend an den Baum, unter dem die Leiche liegt, und verschwindet.*

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Eckschlager, Joseph A.

Herzog Christoph der Kämpfer eine Tragödie

München 1811
Bibl.Mont. 693
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10713328-1